

3,40 € davon 1,70 €
für unsere Verkäufer:innen
33. Jahrgang · April 2026

Verkäufer:in Nummer

Straßenkreuzer



Queere Kunst

Träume ausmalen.



Damit Kinder einfach Kinder sein können.

Deshalb fördern wir Projekte von Kitas und sozialen Einrichtungen in Nürnberg Stadt und Land. Weil uns Teilhabe und die Entwicklung aller Kinder wichtig sind.

[s-magazin.de/engagement](https://www.s-magazin.de/engagement)




Sparkasse Nürnberg

Weil's um mehr als Geld geht.

Strassenkreuzer

PUNKROCKALARM

BENEFIZ FÜR OBdachLOSE & ARME

RANTANPLAN

ELFMORGEN

TELUXE 33RPM
-TEK (SLIME) & LUCAS (LIJEFETT)

WARM-UP MIT EINHORN & MARCO ASONADA

8. MAI

NÜRNBERG (HIRSCH)

WARM-UP 18 UHR - BEGINN 19 UHR
VVK: 44,98€ - FÜR 6 KÜNSTLER!
TICKET VVK: WWW.PUNKROCKALARM.DE

SCANNEN FÜR TICKET



VISION

LIEBE, FRIEDE, FREIHEIT FÜR ALLE...



... & CURT

FOTO: DAVID HAUSER

WWW.CURT.DE



+49 911 8004-147

wbg
Nürnberg
Bauträger

Sicherheit bringt Leichtigkeit
Typisch wbg Bauträger



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,



wenn Sie diese Zeilen lesen, haben Sie es schon bemerkt: Der Strassenkreuzer kostet ab jetzt 3,40 Euro. Wir haben lange gezögert und die Entscheidung ist uns nicht leichtgefallen. Die letzte Preiserhöhung liegt fast drei Jahre zurück. Im August 2023 stieg der Preis von 2,20 auf 2,70 Euro. Seitdem haben Inflation und steigende Produktionskosten das Magazin teurer gemacht: Papier und Druck kosten heute mehr als noch vor drei Jahren, die Energiepreise sind gestiegen und auch die Personalkosten haben zugenommen. Trotz aller Sparmaßnahmen können wir das Magazin zum bisherigen Preis nicht mehr produzieren. Besonders hart trifft die Inflation unsere Verkäuferinnen und Verkäufer. Vor allem die Preise für Lebensmittel, Energie und andere Dinge für den täglichen Bedarf sind am stärksten gestie-

gen. Ihr Verdienst pro Heft ist dadurch real gesunken. Deshalb erhalten sie ab sofort 30 Cent mehr für jedes verkaufte Magazin.

Mit der Einführung des neuen Preises und als kleines Dankeschön für Ihr Verständnis haben wir uns etwas überlegt: Auf der vorletzten Seite finden Sie einen Beck-Gutschein über 50 Cent – einlösbar auf ein Heißgetränk Ihrer Wahl in allen Filialen. Mein Tipp: Genießen Sie die neue Ausgabe doch gleich mit einer Tasse Kaffee.

*Viel Spaß beim Lesen wünschen
Yasmin Pohl und das
Strassenkreuzer-Team*



strassenkreuzer.info   @strassenkreuzerinfo

04
Strassenkreuzer Uni
Wenn es im Bauch grummelt

05
Momentaufnahme
„Mein Traum ist ein Familienurlaub in Rumänien“

20
Schreibwerkstatt
Etikettenschwindel

22
Wir machen das
Manuela Rackwitz ist Mitglied der Schreibwerkstatt

23
Mehr als ein Wort
Lyrik von Manfred Schwab

25
Was uns bewegt

28
„Toiletten sind ein großes Privileg“
Interview mit Tanja Wente von Goldeimer

32
Kulturgut

34
Kopf und Topf

31
Impressum



06–19
Queere Kunst

„Queer“ – schräg, überdreht, politisch. Seit den 1970ern vereint der Begriff eine ganze Welt von Identitäten. Was das mit Kunst macht, wie queere Menschen sie erleben – und warum Frauen aus dem Iran dafür kämpfen, einfach sie selbst sein zu dürfen.

Wenn es im Bauch grummelt ...

... wegen falscher Ernährung, Unterdrückung und Tierleid



→ Von Übelkeit über Bauchschmerzen bis hin zu Verstopfungen – jeder Fünfte in Deutschland klagt über Verdauungsprobleme. Daher startet das Sommersemester der Straßenkreuzer Uni mit einem Vortrag von Prof. Dr. Yurdagül Zopf für ein „Gutes Bauchgefühl“. Die Expertin von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen informiert über den aktuellen Forschungsstand zu Darmgesundheit und darüber, wie die Gehirn-Darm-Achse unser Wohlbefinden beeinflusst.

Wenn der Toilettenbesuch mal wieder länger dauert, lohnt sich ein Blick in das Interview mit Tanja Wente vom Hamburger Unternehmen Goldeimer über Trockentoiletten (S. 28). Und wer danach noch Fragen hat, kann diese Ende April beim Uni-Vortrag stellen oder einfach das persönliche Gespräch mit der Expertin suchen.

Diese Gelegenheit bietet sich auch bei einem Diskurs mit Nargol EMHA. Die iranische Künstlerin hat mit dem Projekt „BEGU – erzähl uns von dir“ für Frauen und LGBTQIA+-Personen aus dem Iran einen

geschützten Raum geschaffen, in dem sie ihre Erfahrungen von Unterdrückung und Verfolgung auf kreative Weise verarbeiten können (S. 16). Nargol EMHA spricht bei der Straßenkreuzer Uni über die Situation von Frauen und LGBTQIA+-Personen im Iran und wie Kunst ihnen hilft, sich aus ihren Fesseln zu befreien.

Apropos Fesseln – was ist eigentlich ein Tierleben wert? Unsere Freude am Zuschauen? Zwar setzen Zirkusse zunehmend auf ein Programm ohne Tiere, dennoch gibt es immer noch Shows mit ihnen. Petra und Thomas Krämer, Referierende von PETA, widmen sich bei einem Vortrag Zirkustieren: Sind sie in der Manege noch zeitgemäß, unter welchen Bedingungen müssen sie leben und wie gestaltet sich dagegen eine artgerechte Haltung? Gerade bei Tierfreunden dürfte der Anblick tierischer Attraktionen zu Bauchschmerzen führen.

Severine Wahl | strassenkreuzer.info
Illustration: Pia Salzer | piasalzer.com

Die kommenden Veranstaltungen

Mittwoch, 15.04.2026 | 15–16.30 Uhr
Gutes Bauchgefühl | Vortrag
Prof. Dr. Yurdagül Zopf informiert über den Einfluss der Gehirn-Darm-Achse auf das Wohlbefinden.
Ort: Vischers Kulturladen, Hufelandstraße 4, Nürnberg

Mittwoch, 22.04.2026 | 16–17.15 Uhr
Schöpferische Rebellion | Vortrag
Frauen aus dem Iran emanzipieren sich beim Kunstprojekt BEGU.
Ort: Haus Großweidenmühle, Großweidenmühlstraße 33/43, Nürnberg

Mittwoch, 29.04.2026 | 15.30–16.45 Uhr
Schöner Mist | Vortrag
Tanja Wente von Goldeimer spricht über das Potenzial von Trockentoiletten.
Ort: Domus Misericordiae, Pirckheimerstraße 12, Nürnberg

Dienstag, 05.05.2026 | 15.30–16.45 Uhr
Missbrauch in der Manege | Vortrag
Petra und Thomas Krämer klären über das Leid von Zirkustieren auf.
Ort: Die Heilsarmee, Gostenhofer Hauptstraße 47-49, Nürnberg

✕ Die Veranstaltungen der Straßenkreuzer Uni sind kostenlos und für alle Interessierten offen. Für einige Veranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich: Tel. 0911 217593-12 oder uni@strassenkreuzer.info

Das Programm gibt es online zum Download: strassenkreuzer.info/uni
Es liegt außerdem an den bekannten Stellen aus und ist Montag bis Donnerstag zwischen 9.30 und 12 Uhr beim Straßenkreuzer am Maxplatz 7 erhältlich.



„Mein Traum ist ein Familienurlaub in Rumänien“

Felicia-Augustina Cirpaci verkauft seit 2020 den Straßenkreuzer. Die 39-jährige Mutter von sechs Kindern kam 2014 mit ihrer Familie aus Rumänien nach Fürth. Mittlerweile wohnt sie in Nürnberg – und freut sich gerade besonders: Sie wird bald zum zweiten Mal Oma.

Wie geht es dir gerade?

Mir geht es gut. Ich bin mit meinen Kindern zusammen, das ist mir das Allerwichtigste. Ich bringe sie zur Schule und hole sie danach wieder ab. Wir verbringen Zeit miteinander, und endlich ist die Sonne wieder da. Das macht alles gleich viel schöner. Außerdem freue ich mich sehr: Meine älteste Tochter erwartet ihr zweites Kind.

Wie bist du zum Straßenkreuzer gekommen?

Durch meine Schwiegermutter. Sie hat mich zum Straßenkreuzer mitgenommen, ich habe mich vorgestellt und dann durfte ich Hefte verkaufen. In Deutschland leben wir seit 2014, damals noch in Fürth. Als ich mich von meinem Mann getrennt habe, sind wir nach Nürnberg gezogen. Wir wohnen seitdem in einer Wohnung mit drei Zimmern – zu sechst. Meine älteste Tochter ist schon ausgezogen. Wir würden gerne umziehen, aber es ist wirklich schwierig, mit fünf Kindern eine Wohnung zu finden. Meistens bekomme ich sofort eine Absage.

Was bedeutet dir der Straßenkreuzer – und wie ist dein Alltag sonst?

Ich bin sehr glücklich, dass ich den Straßenkreuzer verkaufen kann. Viele Menschen sprechen mit mir und sind sehr nett, und die Gespräche auf der Straße bedeuten mir viel. Und ich freue mich jeden Tag auf meine Stammkunden. Wenn ich mal einen Tag fehle, fragen sie sofort: „Felicia, wo warst du?“ Als alleinerziehende Mutter von sechs Kindern bin ich viel auf mich allein gestellt, das zehrt manchmal und macht mich manchmal auch traurig. Ich habe zwar meine Schwestern, und wir helfen uns auch immer gegenseitig, aber die Traurigkeit kommt einfach ab und zu. Ich bin wirklich stolz auf mich, dass ich den Alltag schaffe. Und ich koche jeden Tag. Das ist meine große Leidenschaft. Ich liebe es, Suppen, Kartoffelgerichte, Pasta und Kuchen zuzubereiten. Meine Kinder sagen immer: Mama, du bist die beste Köchin. Das Lieblingsessen meiner Kinder? Ganz klar: Schnitzel mit Pommes.

Wie sieht ein typischer Tag beim Verkaufen aus?

Ich stehe früh auf, mache Frühstück und bereite alles vor, damit die Kinder zur Schule können. Dann



bringe ich sie hin und fahre zu meinem Verkaufsort in Stein, vor dem Ebl-Markt. Zwei bis drei Stunden stehe ich dort und verkaufe den Straßenkreuzer, bevor ich die Kinder wieder abhole. Wenn dann noch Zeit ist, gehe ich manchmal noch einmal raus und verkaufe. Auch am Wochenende verkaufe ich, dann passt meine älteste Tochter auf ihre Geschwister auf.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Mein größter Wunsch ist, meine Mutter in Rumänien zu besuchen. Meine Kinder fragen mich immer wieder: „Mama, wann fahren wir endlich zur Oma?“ Meine Mutter hat die Kinder seit fünf Jahren nicht mehr gesehen. Ich würde so gerne mit den Kindern für ein, zwei Wochen zu ihr fahren, aber ich kann es mir finanziell nicht leisten.

Text: Yasmin Pohl | strassenkreuzer.info
Foto: Simeon Johnke | simeonjohnke.de

Die folgenden Seiten handeln von queerer Kunst in Nürnberg. Dabei werden Sie vielleicht einige Begriffe kennenlernen, die Ihnen bisher nicht geläufig waren. Zentral ist die Abkürzung LGBTQIA+: Die Buchstaben stehen für Menschen, die sich als lesbisch, gay (schwul), bisexuell, transgender, intergeschlechtlich, asexuell oder agender identifizieren. Das „Q“ steht für „queer“, was ein Sammelbegriff für nicht heterosexuelle Orientierung und nicht-binäre Geschlechtsidentitäten ist. Das Plus-Zeichen oder Sternchen wird als Platzhalter für weitere Geschlechtsidentitäten verwendet. In unserem Titelthema geht es darum, wie sich die Vielfalt dieser Identitäten in der Nürnberger Kunstszene widerspiegelt und was queere Kunstschaffende aus Nürnberg über queere Kunst denken.



Mit 16 Jahren lag Otakar Skala nach einer Hüftoperation zwei Monate im Bett. In dieser Zwangspause fand er heraus, dass er seine Emotionen durch das Zeichnen ausdrücken kann. Seitdem ist Kunst für ihn ein Filter der eigenen Wahrnehmung. Warum der 29-Jährige den Begriff „Queere Kunst“ kritisch hinterfragt, mit seinen Performances polarisiert und sich eine besser vernetzte Kunstszene wünscht →

● Ich stehe dem Begriff „Queere Kunst“ skeptisch gegenüber. Einerseits kann er positiv gemeint sein, als eine Art Gleichberechtigung. Andererseits sondert er Kunst weiter von einem Kunstbegriff ab, der ohnehin schon viel zu eng gefasst ist. Kunst lässt sich grundsätzlich nicht sinnvoll kategorisieren, weil sie eine Erfahrung und somit subjektiv ist. Das gilt auch für Gattungsbegriffe wie Performance, Installation oder Video. Ich selbst werde als Performance-Künstler bezeichnet, mache aber auch Malerei, Video und Konzeptkunst. Deshalb: einfach Künstler, so wie man einen Menschen auch nicht zwingend mit einem Adjektiv beschreiben muss. In der Gegenwartskunst sehe ich ohnehin eine Bewegung weg von starren Disziplinen, hin zu multimedialen, erfahrungsorientierten Ansätzen.

Als Performer entziehe ich mich während der Performance oft dem direkten Kontakt, ich bekomme also vieles erst danach mit. Wer ist der Voyeur, wer ist die Voyeurin? Wer hat die Macht? Bin ich zur Schau gestellt oder das Publikum? Diese Ambivalenz macht das Empfinden aus. Manche können nichts damit anfangen, andere fühlen sich provoziert, in ihrer Weltanschauung gestört. Die Reaktionen auf meine Performance gehen weit auseinander. Ich habe den Eindruck, dass Menschen sich oft schon im Voraus eine Meinung bilden und dann nur nach Bestätigung suchen. Das ist ein Phänomen unserer Zeit: Man will die eigene Haltung nicht hinterfragen, sondern bekräftigt haben. Gleichzeitig hatte ich kleine Kinder vor mir stehen, die ihre Eltern zur Performance geschleppt haben, weil es glitzert und die Musik bunt und laut ist – und die dann eine Stunde lang aufmerksam zugeschaut haben.

Queere Menschen sagen mir oft, dass sie in meiner Kunst nicht nur die glamourösen Seiten, sondern auch die abgefuckten, depressiven Phasen sehen. Sie haben ein besseres Verständnis für meine Arbeit und sind reflektierter. Jedes Bild, jedes Video, jede Installation ist bis zu einem bestimmten Punkt auch ein Teil von mir selbst. Ich stelle mir da immer eine Art Schichttorte vor: Die unterste Schicht ist ein persönliches Gefühl, vielleicht ein Erlebnis, eine Beobachtung oder ein Crush (*dt. Schwarm oder Verliebtsein, Anm. d. Red.*). Darüber lege ich weitere Schichten: Abstraktion, Konzept, Ästhetik. Daraus schneide ich vielleicht ein Stück raus oder benutze die ganze Torte und präsentiere das Werk.

Ich komme aus einer kleinen Stadt in Tschechien mit 2000 Einwohnern, für mich ist Nürnberg eine Großstadt und ich lebe gerne hier. Was mich beschäftigt: Nürnberg inspiriert mich dadurch, dass es mein Lebensort ist. Die Kulturszene hat die Tendenz, sich im eigenen Kreis zu drehen. Jede Organisation buddelt im eigenen Sandkasten, kaum jemand baut gemeinsam etwas auf, dabei wäre genau das möglich. Mehr Netzwerken, lokale Strukturen stärken, gemeinsam sichtbar werden. Meine Inspiration kommt hauptsächlich aus der Popkultur. Ich bin ein großer Fan von Lady Gaga – sie ist für mich die Verkörperung von so vielen Themen, die mich beschäftigen. Aber auch meine Freunde und Bekannte inspirieren mich. Die Erfahrungen mit ihnen spiegeln sich in meiner Kunst wider. Ziele setze ich mir keine, denn wenn man ein Ziel erreicht hat, hat man gewonnen und nichts mehr zu erreichen. Ich denke lieber in nächsten Schritten. Der nächste: Ich arbeite seit längerer Zeit an einem neuen Teil meines Projekts „Haus of Skala“ und der kommenden Ausstellung – „Zirkus Burger Skala“ mit Lion Bischof und Felix Burger –, darauf freue ich mich.

Protokoll: Yasmin Pohl | strassenkreuzer.info
Foto: Lukas Pürmayr | lukaspuermayr.com

„Kunst ist vor eine Erfahrung“

„Die Herausforderung ist kontinuierliche Sichtbarkeit“

Ronald Kiwitt leitet seit 2020 den Kunstraum des Konfuzius-Instituts Nürnberg-Erlangen – weltweit die erste Kunstgalerie ihrer Art. Als queerer Mensch mit Erfahrung als Kurator in Shanghai und Peking gibt er regelmäßig queeren Künstler:innen, häufig chinesischer Herkunft, eine Bühne →

● Queere Kunst ist keine Stilrichtung, sondern eine Perspektive: Sie hinterfragt gesellschaftliche Normen von Geschlecht und Sexualität und bricht mit binären Denkmustern. Ihr Blick rückt Randständiges ins Zentrum und verweigert sich eindeutiger Kategorisierung. Anders als rein ästhetisch getriebene Kunst speist sie sich aus der Erfahrung des Andersseins. Sie ist politisch, ohne zu agitieren – ihre Stärke liegt darin, universelle Fragen nach Identität aus einer marginalisierten Perspektive zu beleuchten.



Als queerer Mensch habe ich eine hohe Sensibilität für queere Themen entwickelt. Besonders herausfordernd war es in China, wo ich acht Jahre als Kurator in Shanghai und Peking tätig war. In konfuzianisch geprägten Ländern ist Queerness oft Tabu. Zwar ist die Kunstszene toleranter, doch werden die Themen – auch aus Respekt voreinander – meist zwischen den Zeilen ausgedrückt und abgehandelt. Hierzu muss man verstehen, dass man in Ostasien meist keine Brennpunkte oder Tabuthemen direkt anspricht. Diese Erfahrung hat mich geprägt und mir gezeigt, wie fragil Sichtbarkeit ist und wie wichtig sichere Räume sind.

Seit sechs Jahren verantworte ich das Programm des Kunstraums am Konfuzius-Institut, in enger Abstimmung mit Direktorin Dr. Xu-Lackner. Er ist ein Ort des deutsch-chinesischen Kulturdialogs, aber eben auch ein Schutzraum. In dieser Zeit konnte ich einigen queeren Künstler:innen eine Plattform bieten, um sich künstlerisch auszudrücken – etwas, das in China in diesem Umfang nicht so leicht möglich wäre. Besonders glücklich bin ich über die Residency von Nini Sum 2023. Wir legten den Zeitpunkt so, dass sie während ihres Aufenthalts in Kopenhagen ihre Partnerin heiraten konnte. Sie lebt seitdem in Deutschland.

Bedeutende Akteur:innen in der queeren Kunstszene in Nürnberg sind für mich Persönlichkeiten wie Harriet Zilch, Direktorin der Kunsthalle Nürnberg. Ein absoluter Meilenstein war die große Ausstellung „Who’s Afraid of Star Dust? Positionen queerer Gegenwartskunst“, die von Oktober 2023 bis Februar 2024 in der Kunsthalle und im Kunsthaus im KunstKulturQuartier zu sehen war. Die Doppelausstellung hat gezeigt, dass queere Kunst in Nürnberg auf höchstem Niveau angekommen ist und den Diskurs bereichern kann. Ein weiterer Impulsgeber ist Thomas Zeitler, der in der Egidienkirche mutige queere Ausstellungen realisierte – gelebte Diversität in sakralen Räumen. Die Szene lebt vom Engagement Einzelner und Institutionen, die Freiräume schaffen.

Queere Kunst ist oft in Themenausstellungen oder soziokulturellen Zentren präsent. Der Kunstraum versteht sich als Teil eines Netzwerks, das Brücken baut. Auch Kunstverein und unabhängige Off-Spaces bieten Plattformen. Die Herausforderung ist kontinuierliche Sichtbarkeit. Deshalb ist institutionelle Zusammenarbeit zentral – damit queere Kunst nicht Nische bleibt, sondern selbstverständlicher Teil der Stadtgesellschaft wird.

Text: Ronald Kiwitt
Foto: Simeon Johnke | simeonjohnke.de



Max Hanisch arbeitet als freischaffende:r Künstler:in in den Bereichen Malerei und Plastik/ Installation und ist kuratorisch tätig. Obwohl es in Nürnberg Max’ Meinung nach begrenzte Möglichkeiten für Kunstschaffende gibt, bleibt x hier zuhause. Grenzen sieht x auch im Begriff „Queere Kunst“ (*Max ist nicht-binär und verwendet hier „x“ als selbstgewähltes Pronomen, Anm. d. Red.*) →

und seine Fotografien, diese Selbstinszenierungen, diese Lust am Hinterfragen von Rollenbildern.

Was mich beschäftigte: Warum darf ein „Junge“ kein Kleid tragen? Ich habe diese Fragen gestellt, die üblichen Kinderfragen, und nie wirklich eine Antwort bekommen. In der Schule war Geschlechtsidentität kein Thema, nicht einmal annähernd. Irgendwann war ich selbst in der Lage, mir mein eigenes Wissen aufzubauen. Und ich habe dann einfach entschieden, das so zu leben, wie es sich richtig anfühlt. Ich freue mich, dass es heute mehr Anlaufstellen für solche Fragen gibt.

Nürnberg ist mein Zuhause. In der künstlerischen Szene habe ich hier nie Ausschluss oder Diskriminierung erlebt. Im Gegenteil: Es gibt viele queere Menschen, die Kunst machen, auch weil die Kunstakademie Menschen anzieht, die ein Bedürfnis nach Ausdruck und Andersdenken haben. Leider gibt es für Künstler:innen wenige Ateliers, wenige Förderungen, kaum Galerien, die über Nürnberg hinaus agieren. Viele Kolleg:innen sind nach dem Studium weggegangen – nach Berlin, Hamburg, in die Niederlande. Weil da ist eventuell mehr los.

Auch ich habe oft gedacht: Wenn es weitergehen soll, muss ich weg. Hier gehen einem früher oder später die Ausstellungsmöglichkeiten aus. Ich bin hier gut vernetzt. Und ich finde tatsächlich viel, was mich inspiriert. Ich beobachte die Stadt wie einen großen Notizzettel: Graffiti, Plakate, Ladenfenster, Leerstand, die Spuren im Alltag hinterlassen. Dieser Blick begleitet mich immer. Ich würde gerne mehr Zeit in größere Projekte investieren. Ich habe mich für einige Stipendien beworben – unter anderem mit der Idee, Künstler:innen einzuladen, die andere Sichtweisen haben, die ich spannend finde.

Protokoll: Yasmin Pohl | strassenkreuzer.info
Foto: Max Hanisch

„Ich beobachte die Stadt wie einen großen Notizzettel“

JJ Herdegen ist Autor:in, Moderator:in, Poetry-Slam-Performer:in, Theatermacher:in und Bildungsreferent:in. Mit dem Format „Queering the Stage“ und Theaterproduktionen wie „Im Schwarm“, „Queer Harmony“ und „FLUT*“ hat JJ Herdegen Räume geschaffen, in denen queeres Leben sichtbar wird. Und in denen vor allem junge Menschen sich gesehen fühlen – etwas, das JJ Herdegen als Kind fehlte →

● Ich bin ein Kind der Neunziger und Nullerjahre. In Medien habe ich mich damals nicht gesehen – als nicht-binäre Person war ich unsichtbar. Also habe ich Geschichten erfunden, mir Welten ausgedacht, Figuren erschaffen. Ich wusste lange nicht, dass das Kunst ist. Es war einfach das, was ich tat, um irgendwo zu sein, wo ich existieren durfte. Gleichzeitig habe ich sehr viel Fernsehen geschaut. Meine Mutter war alleinerziehend, ich war viel allein und der Bildschirm war mein Fenster in andere Welten. Ich wollte nicht einfach nur konsumieren. Ich wollte verstehen, wie das alles funktioniert. Warum schneiden die da? Warum bewegen sie die Kamera so? Film war mein erster Zugang, nicht Theater. Theater war für mich zu weit weg, zu elitär. Ich komme aus einer Arbeiter:innenfamilie. Also wollte ich Filme machen, was für alle zugänglich ist. Und auch eine Bewältigungsstrategie, auch wenn ich das damals nicht so benannt habe. Ich habe mir damit einen sicheren Ort gebaut. Viele queere Jugendliche tun das, sie malen, schreiben, ziehen sich in Projekte zurück, weil sie sich dort sicherer fühlen können.

Ich habe Filmregie in München studiert, war an Filmsets in Wales und Toronto. Danach bin ich nach Nürnberg zurückgekommen und habe Theater- und Medienwissenschaften im Master studiert, mit Fokus auf Queer Media Studies: Wie prägen Medienbilder unser Verständnis von Geschlecht, missverstehen wir es dadurch?

2021 hat mich eine Theaterregisseurin angeschrieben: Sie wollte ein Stück für Kinder zu geschlechtlicher Vielfalt machen, mit einem queeren Team. Ich war überrascht: Theater ist doch „Faust“? Aber dann saß ich zum ersten Mal mit Theaterleuten im Raum – auf dem Boden, wie es sich gehört – und wir haben geredet, Wörter aufgeschrieben, Ideen hin- und hergeschoben. Jemand fragte: JJ, willst du dazu was schreiben? Ich habe die ganze Nacht daran gesessen und am nächsten Tag den Text mitgebracht. Seitdem arbeite ich mit der Regisseurin Sheila Gießhaber, die mich damals anschrieb, eng zusammen.

Text und Dramaturgie sind mein Job beim Theater. Es ist grundlegend anders als Film, wo alles hierarchisch geregelt ist. Im Theater denken wir gemeinsam, schieben Wörter herum, fügen Bewegung und Musik hinzu. Und genau das hat mir etwas gegeben, das ich nie erwartet hatte: das Gefühl, nicht mehr allein damit zu sein. Das Flüchtige am Theater habe ich anfangs schwer ertragen. Beim Film kann man alles tausendmal anschauen. Inzwischen verstehe ich, was daran besonders ist: Jeder Theatermoment ist einmalig. Du begegnest dem Licht, den Wörtern, der spielenden Person – jetzt, genau einmal.

Unser Stück „Im Schwarm“ haben wir in knapp drei Wochen vierzehn Mal aufgeführt. Die Zielgruppe war ab acht Jahren. Die Kinder konnten nicht erklären, was sie bewegt hat. Sie waren begeistert vom Tanz und den Farben. Und die Jugendlichen haben mir danach Zettel in die Hand gedrückt. Darauf stand: Danke, dass du mich siehst. Eine Person kam rein und hat sofort geweint, weil auf der Bühne die Kissen in Transfarben lagen. Das sind einfache Dinge. Aber sie bedeuten alles, wenn man sie vorher nie gesehen hat.

„Queere Kunst“, der Begriff reizt mich manchmal. Nicht weil es falsch wäre, sondern weil es so schnell zur Schublade wird. Ich bin queer, also ist meine Kunst queer. Ich komme da nicht raus. Und ich habe damit kein Problem – es ist trotzdem Kunst. Keine Nische, kein Sonderformat. Queere Kunst bedeutet für mich, dass ich lebe. Ich mache das, seit ich ein Kind bin. Die Möglichkeit, ich zu sein, ohne mich verstecken zu müssen. Ohne Angst vor Beleidigungen oder Gewalt. Meine Erfahrungen fließen natürlich in meine Texte ein. Ich versuche, einen Raum zu schaffen, in dem andere sich finden können. Statistiken kann ich viele aufzählen. Begriffe erklären auch. Doch Empathie entsteht in Begegnungen – durch Figuren, durch Momente, durch Kunst. Und so entsteht auch für queere Menschen Empowerment und Queer Joy.

Nürnberg ist eine Stadt, in der ich gelernt habe, mir meine eigenen Räume zu bauen. Also haben wir „Queering the Stage“ aufgebaut – kurz QTS, auf Englisch ausgesprochen Cuties, also Dinge, die wir lieben. Die Idee: queeren Menschen eine Bühne geben, einen geschützten Raum schaffen, weg vom reinen Wettbewerb, hin zu einem Raum, in dem Texte gehört und Themen besprochen werden. Ich bin dankbar, dass mir viele Menschen Bühnen anvertrauen und Wege eröffnen: das Theater Pfütze, die Tafelhalle, das Heizhaus, das Theater Rote Bühne, das Künstler:innenhaus. Das ist nicht selbstverständlich. Und ganz besonders durch den Verein Diversity Media hatte und habe ich die Möglichkeit, über Vereinsstrukturen eine Kultur lebendig zu machen, die wirklich vielfältig ist. Ich wünsche mir mehr Sichtbarkeit für FLINTA* (Frauen*Lesben*Inter*Nicht-Binär*Trans*Agender*)-Kunst – nicht nur für mich, sondern für so viele Menschen, die ich kenne und die dringend auf Bühnen gehören. Es braucht mehr Vielfalt in der Vielfalt. Auch im queeren Leben. Es ist wichtig, wen wir sehen und was wir hören, ob und wie wir uns darin wiederfinden können, um als queere Personen bestärkt zu werden, um Queer- und Trans*feindlichkeit, Rassismus, Ableismus (Abwertung, Diskriminierung, Marginalisierung von Menschen mit Behinderung, Anm. d. Red.) und weitere Diskriminierungsformen abzubauen.

Protokoll: Yasmin Pohl | strassenkreuzer.info
Foto: Keuninghausofficial

„Es braucht Vielfalt in

mehr der Vielfalt“



Bestens vernetzt in Nürnbergs queerer Kunst- und Kulturszene ist der Autor, Kurator, Kunsthistoriker und Architekt Marian Wild. 2025 erschien das Buch „Einhorn, Leder, Sternenstaub – Blicke ins Universum der Queerkultur“, das auf seine Idee zurückgeht. Im Interview mit dem Straßenkreuzer spricht Marian über AIDS, die Bedeutung des Begriffs „queer“ und Einhörner.

„Nürnberg ist
Personen
guter Ort

Straßenkreuzer: Ist Nürnberg für dich als queere Person ein guter Ort zum Leben?

Marian Wild: Ich finde, Nürnberg ist ein sehr guter Ort zum Leben als queere Person, weil die Stadt schon seit 40 Jahren ein starkes queeres Setting hat. Zum Beispiel gab es Richtung Gostenhof einen der ersten schwulen Buchläden Deutschlands, der aber leider nicht mehr da ist. Viele wichtige Verbände wurden in den 1980ern und 1990ern gegründet: die mudra Drogenhilfe, die AIDS-Hilfe, die Queere-Jugendgruppe bei Fliederlich, das Sleep-In, die Kassandra Prostituiertenhilfe und der Straßenkreuzer. Dadurch hat sich ein starkes soziokulturelles Netz entwickelt, das sehr liberal und inklusiv ist. Gleichzeitig ist Nürnberg Minderheitenstadt, das heißt: Mehr als 50 Prozent der Menschen haben eine Zuwanderungsgeschichte. Ich finde es immer wieder grandios, wie friedlich es hier funktioniert, und spüre eine sehr große Toleranz.

Du hast gesagt, dass diese soziale Infrastruktur in den vergangenen 40 Jahren aufgebaut wurde. Hing das mit AIDS zusammen, das Mitte der 1980er-Jahre aufkam und für die queere Community ein starker Einschnitt war?

Ich glaube, das war ein Punkt. Da gibt es Menschen, die sehr viel Verdienst haben, wie der Filmemacher Michael Aue oder Martin Tröbs von der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth oder der schwule Männerchor MäNü, die zu der Zeit Barrieren durchbrochen haben. Michael Aue hat wichtige Filme gemacht, die berührend und intim von den Schicksalen AIDS-Kranker erzählen. Außerdem hat er die AIDS-Hilfe mitgegründet – die zweite bundesweit – und stand in Kontakt mit der damaligen Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth. Seine Filme wurden schließlich bundesweit als Aufklärungsmaterial benutzt. Daran sieht man, welchen Einfluss Nürnberg damals hatte. Nürnberg galt in den 1980er-Jahren ein bisschen als das Schmutzkind Bayerns – die linke Arbeiterstadt, viele Punks, viel Subkultur. Als das Thema AIDS aufschlug, hat man sich hier schnell ein soziales Konzept überlegt. Von der Sozialstruktur, die damals entstanden ist, profitieren wir bis heute. Wir sind die einzige Stadt in Bayern mit einem queeren Aktionsplan.

Aber damals in den 1980ern haben viele Politiker:innen, auch in Bayern, ganz andere Töne angeschlagen.

Plötzlich gab es da eine Seuche, die vorwiegend schwule Männer getroffen hat. Die Community ist traditionell sexpositiv, dadurch konnte sich das Virus leicht verbreiten. Es gab dazu unglaublich ekelhafte Geschichten – dass angeblich ein schwuler Reisebegleiter in Afrika gewesen wäre, Sex mit einem Affen gehabt hätte und so AIDS nach New York getragen hätte. Man weiß heute, dass das alles Blödsinn ist. Aber solche Sachen haben verfangen. Manchen galt AIDS als göttliche Strafe. Deshalb hat US-Präsident Ronald Reagan wenig getan, um es zu bekämpfen. In Bayern gab es Leute wie Peter Gauweiler, die gesagt haben: Das Beste wäre doch, alle zu tätowieren und auf eine Insel zu schicken. Die kürzlich verstorbene Rita Süßmuth hat humanistisch unglaubliche Arbeit geleistet. Sie hat es geschafft, in der CDU/CSU einen Sozialplan zu erarbeiten, der die Leute schützt und nicht stigmatisiert. Durch AIDS wurde die queere Community stark dezimiert. Als 2020 Corona ausbrach und es nach ein paar Monaten einen Impfstoff gab, war in kürzester Zeit die queere Community weitgehend durchgeimpft. Sie haben sofort kapiert: Wir müssen die anderen und uns selbst schützen.

Machen HIV und AIDS in der queeren Community heute noch Angst?

Ich glaube schon, dass der Respekt noch sehr groß ist. Gleichzeitig ist es eine enorme, auch wissenschaftliche Entwicklung, dass durch neue Medikamente Menschen mit HIV-Infektion unter die Nachweisgrenze medikamentiert werden können und dann eine ganz normale Lebenserwartung haben. Das war vor 25 Jahren undenkbar. Dadurch ist AIDS nun von einer tödlichen zu einer chronischen Krankheit geworden. Aber nach wie vor wird das in der queeren Community sehr ernsthaft beobachtet und diskutiert. Kürzlich war ich beim Podium zu 40 Jahre AIDS-Hilfe. Dort ging es zum Beispiel darum, wie man damit umgeht, wenn man selbst betroffen ist – also wie schafft man Awareness (dt. *Bewusstsein*, Anm. d. Red.) dafür, was gefährlich ist und was nicht.

für queere
ein sehr
zum Leben“



Du hast den queeren Aktionsplan der Stadt Nürnberg angesprochen. Was steht drin und wie wird das umgesetzt?

Zunächst einmal zur Entwarnung: Es geht nicht darum, dass wir alle queer werden (*lacht*). Sondern es geht darum, alle Strukturen, auch in der städtischen Verwaltung, darauf abzuklopfen, ob spezielle Bedürfnisse immer mitbedacht werden. Dazu gehören zum Beispiel queere Altenheime. Andere Länder machen vor, dass es sehr sinnvoll sein kann, zum Beispiel schwule oder queere Altenheime zu haben, die als Schutzraum dienen. Es geht dabei auch um die Frage: Was bedeutet Barrierefreiheit im queeren Kontext?

Hast du den Eindruck, dass der queere Aktionsplan konkret umgesetzt wird?

Ja. Es gibt einen übergreifenden Konsens in den demokratischen Parteien im Stadtrat, dass sowas nicht zum Wahlkampfthema gemacht, sondern gemeinsam pragmatisch entschieden wird. Ich bin kein CSU-Wähler, aber ich bin sehr begeistert davon, dass unser CSU-Oberbürgermeister beim Christopher Street Day mit Regenbogenschirm vorne weg geht und damit sagt, er stellt sich vor diese Community. Aus Sicht seiner Partei müsste er das wohl nicht tun.

Wir sind hier am Magnus-Hirschfeld-Platz, der eine Gedenkstätte für die homosexuellen Opfer des NS-Regimes ist. Was ist das Besondere an diesem Platz?

Das Besondere am Magnus-Hirschfeld-Platz ist, dass hier über Jahrzehnte ein queeres Denkmalkonglomerat entstanden ist. Man findet wohl kein einzelnes Denkmal, das allen Gruppen in der queeren Community gleichermaßen gerecht wird. Zentral ist das Beet mit der Platte, wo der schwulen Opfer des Nationalsozialismus gedacht wird. Eine Stele sagt: Hier war diese historische Bedürfnisanstalt, also eine Klappe, wo sich schwule Männer treffen konnten. In jüngerer Zeit ist die Kugel dazugekommen, die an die lesbischen Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Und es gibt die Regenbogenbank als queeres Symbol. Vor ein paar Jahren ist der Platz von Sterntorplatz in Magnus-Hirschfeld-Platz umbenannt worden. Magnus Hirschfeld war ein Vordenker queerer Emanzipation und medizinischer Unterstützung, zum Beispiel von trans* Menschen. Er hat ein

international renommiertes Sexualkunde-Forschungsinstitut betrieben, das die Nazis abgefackelt haben. Magnus Hirschfeld selbst konnte noch aus dem NS-Staat entkommen, starb aber bereits 1935 in Frankreich. Auf der anderen Seite des Platzes ist ein Netz mit zwei Münzen. Das ist eine kapitalismuskritische Arbeit von 1971, die im Rahmen des Symposium Urbanum aufgestellt wurde. Google Maps hat sie jetzt implizit auch zur queeren Arbeit umgelabelt (*lacht*). So ist ein queeres Gruppendenkmal entstanden.

In deinem Buch geht es auch um queere Kunst. Was bedeutet eigentlich „queer“ und was ist „Queere Kunst“?

„Queer“ kann man nicht genau definieren. Ich finde, die schönste Erklärung ist: Der Begriff ist eine Art Regenbogenschirm, unter dem man alle queeren Identitäten und Gender zusammenfassen kann. Gleichzeitig ist es eine Identität. Queer bedeutet im Englischen so viel wie „schräg“. Das Überdrehte, Überzeichnete ist seit den 1970ern ein Merkmal der queeren Kultur. Queerkultur muss man mit allen Identitäten denken, die unter dem Begriff vereint sind. Deswegen hat das Buch so viele Gastautor:innen all dieser Identitäten. Als schwuler weißer Cis-Mann (*Mann, der sich mit seinem biologischen Geschlecht identifiziert, Anm. d. Red.*) kann ich nicht qualifiziert über die Erfahrungen von Transfrauen oder Transmännern reden, das sollten sie selbst tun dürfen. In der queeren Kunst gibt es Werke, die vielleicht gar nicht queer gedacht waren, aber irgendwie doch queer sind. Es gibt Kunstwerke, die von queeren Menschen gemacht sind und einen explizit aktivistischen Charakter haben. Es gibt Kunstwerke, die sich mit den verschiedenen queeren Identitäten auseinandersetzen. Ich sehe queere Kunst eher als eine Art regenbogenschimmernde Folie, die man auf manche Dinge legen kann. Oder eine bunte Brille, durch die man sie betrachten kann.

Was hat dich bei deinen Recherchen, Interviews und Beiträgen für das Buch besonders überrascht?

Sehr vieles. Dazu gehört die Erkenntnis, dass es Themen gibt, die in der queeren Kultur sehr relevant sind, wie das Matrosenmotiv oder das Flaggenmotiv oder die Kunstwerke, die sich mit Seuche auseinandersetzen oder mit AIDS.



Die Regenbogenflagge ist das Erkennungssymbol der queeren Szene. Aber in einem Kapitel des Buches geht es darum, dass es sehr viele verschiedene gibt.

Das war eines der Kapitel, die mir am meisten Spaß gemacht haben, weil das auch etwas Schräges hat. Flaggen sind dazu da, dass man schnell erkennt: Wer ist was? Aber die queere Community macht das Gegenteil. Jede kleine Gruppe baut sich eine eigene Flagge. Keiner blickt mehr durch. Die Farben haben teils verschiedene Bedeutungen, je nachdem, wer sie benutzt. Auch die Reihenfolge der Farben spielt eine Rolle.

Ein weiteres beliebtes künstlerisches Motiv und queeres Symbol ist das Einhorn. Du hast in unserem Vorgespräch erzählt, dass es zurzeit sehr im Trend liegt ...

Ich habe im letzten Jahr drei Einhorn-Vorträge gehalten, unter anderem im berühmten Kunstmuseum Barberini in Potsdam. Das Spannende am Einhorn ist zum einen, dass es das Tier nicht gibt. Zugleich ist es sehr elegant, versteckt sich im Wald, nur wenige Auserwählte können es sehen. Es hat etwas Magisches. Ich glaube, das passt gut zu den Erfahrungen vieler queerer Menschen: nicht erkannt werden wollen und sich mit seinem Sonderstatus zurechtfinden.

Wie siehst du die queere Kunstszene in Nürnberg?

Wir haben sehr gute queere Kunstschaffende in Nürnberg – auch dank der Akademie der Bildenden Künste, die immer wieder starke Charaktere hervorbringt. 2021 habe ich zum Beispiel mit Otakar Skala „Haus of Skala meets Lorenzer Platz“ umgesetzt, wobei riesige Polaroids mit Dragposen an der Lorenzkirche hingen, und es gab eine Performance vor der Kirche. Ich fand ganz toll, dass die evangelische Kirche mitgemacht hat. Das hat jede:r in Nürnberg gesehen. Otakar Skala ist ein starker städtischer Akteur als Performance- und Dragkünstler.

Es gibt hier Transpersonen, die mit viel Energie Menschenrechtsarbeit leisten, oder Kunstschaffende aus der Community, die im Rahmen des CSD viel machen. Und es gibt Kunstschaffende, die selbst nicht queer sind, aber Feuer gefangen haben für das queere Mindset. Ohnehin haben wir in Nürnberg eine unglaublich aktive und tolle Künstler:innenszene – ob queer oder nicht –, die

Nürnberg sei schon früh sehr fortschrittlich und liberal gewesen, was Queerness angeht, sagt Marian Wild im Interview mit Straßenkreuzer-Redakteur Philipp Demling. Ein Symbol für Nürnbergs Offenheit und Toleranz ist der Magnus-Hirschfeld-Platz, eine Gedenkstätte für die homosexuellen Opfer des NS-Regimes. Marian bezeichnet die Gestaltung des Platzes am Sterntor als „queeres Denkmalkonglomerat“. Benannt ist der Ort nach dem Sexualforscher Magnus Hirschfeld (1868–1935), der als Vordenker queerer Emanzipation gilt.



menschlich sehr gut zusammenarbeitet und die queerfeministische Emanzipation mitträgt.

Es gibt einen weltweiten politischen Rechtsruck. Macht sich das hier in Nürnberg für die queere Szene bemerkbar oder sind wir auf einer Insel der Glückseligen?

Ich merke, dass vulnerable Gruppen wie Transpersonen und Nonbinaries nervös werden. Auch hier an diesem Platz wurde die Kugel für die lesbischen NS-Opfer herausgerissen oder die Regenbogenbank beschmiert. Gedenkorte sind Orte des Diskurses – dort merkt man, wie sich Stimmungen in der Gesellschaft verändern. Wenn Denkmäler beschädigt werden, weiß man: Es dreht sich etwas in der Gesellschaft.

In den USA werden systematisch Schutzrechte für Transpersonen ausgehöhlt und Schutzräume kaputt gemacht. In Deutschland baut zum Glück derzeit keine Partei im demokratischen Spektrum queere Menschen als Feindbild auf. Nürnberg ist da sicher noch so etwas wie eine Insel der Seligen, weil es eine breite Toleranz und Akzeptanz gibt. Aber man muss sich klar machen, dass die Grenzen des Liberalen immer kleiner werden und man nicht weiß, wann es kippt. Wer selbst kein Transmensch ist, kann sich nicht vorstellen, was das bedeutet: Man hat eine Transition hinter sich – das heißt, es ist unter Umständen für jede:n sichtbar, dass man nicht cis-hetero ist. Man sitzt in der U-Bahn und ist immer in der Gefahr, dass jemand, der das schrecklich findet, einen angreift. Ich als schwuler weißer Mann kann im Zweifelsfall verstecken, dass ich schwul bin. Eine Transperson kann das nicht – ebenso wenig wie People of Colour. Wir müssen uns als Gesellschaft vor besonders gefährdete Gruppen stellen und sie schützen. Niemand ist frei, solange nicht alle frei sind.

Interview: Philipp Demling | strassenkreuzer.info
Fotos: Maria Bayer | mariabayer.de

✂ **Gespräch bei der Straßenkreuzer Uni**

Marian Wild gibt Einblicke in die LGBTQIA+-Kunst und -Kultur.

Mittwoch, 17.06.2026, 15–16.30 Uhr, Neues Museum, Klarissenplatz 2, Nürnberg



Bei dem Kunstprojekt „BEGU – Erzähl uns von dir“ verarbeiten Frauen und LGBTQIA+-Personen ihre Erfahrungen, die sie in ihrer Heimat Iran erlebt haben. Dabei finden sie nicht nur einen geschützten Raum für ihre Gedanken, sondern auch Solidarität, Unterstützung, Wertschätzung und den Mut, viel Haut zu zeigen.



● Rhythmisch tanzen die Frauen um das kleine Lagerfeuer. Die Temperaturen sind angenehm mild an diesem sonnigen Märztag. Eine der Frauen trägt ein buntes Kleid, eine andere einen langen Rock. Die Anderen sind fast nackt, tragen nur einen Slip, manche auch einen BH. Ihre Köpfe stecken in riesigen Vogelmasken – Schwan, Kolibri, Eule, Specht. Fast wäre auch ein Stieglitz dabei gewesen. Doch Rosa hat sich dagegen entschieden und statt einer Maske Tonfiguren kreiert.

Rosa kommt wie die anderen Frauen aus dem Iran, lebt aber in Deutschland. Sie heißt eigentlich anders. Zu ihrem Schutz sind alle Namen geändert. Einzig Nargol wird bei ihrem Künstlernamen genannt. Sie ist es auch, die die Frauen beim Tanz ums Feuer anleitet. Mal sollen sie nur gehen, langsam, schnell, ausdrucksstark, dann wieder tanzen. Es ist das große Finale eines mehrteiligen Workshops im Rahmen des Projekts „BEGU – Erzähl uns von dir“, gefördert vom Fonds Soziokultur e. V. und dem Kulturamt Nürnberg.

Vier Monate haben die Teilnehmerinnen an den Vogelmasken gearbeitet. Nach dem Tanz werfen sie diese ins Feuer. „Es ist unser Ausdruck dafür, dass wir vom Islam nicht mehr unterdrückt werden und uns nicht mehr verstecken wollen“, erzählt Nargol. „Feuer galt im Iran – bevor der Islam kam – als heilig und beschützend. Wir feiern Feuerfeste, die das Islamische Regime verbieten will. Aber so einfach bekommt man 5000 Jahre alte persische Traditionen nicht aus den Menschen heraus.“

Der Wurf der Masken ist auch Sinnbild für die Bewegung „Frauen, Leben, Freiheit“. Die landesweiten Frauenproteste erfolgten nach dem Tod der kurdischen

Iranerin Jina Rosa Amini im Jahr 2022. Die 22-Jährige ist in Gewahrsam der Sittenpolizei tödlich verletzt worden. Weil sie ihr Kopftuch nicht korrekt getragen und somit gegen das Hidschāb-Gesetz verstoßen hat.

Bei den Protesten warfen die Demonstrantinnen ihre Kopftücher ins Feuer – so wie die Teilnehmerinnen des Kunstprojekts ihre Masken. Rosa war nicht beim Natur-Fotoshooting dabei. Die 36-Jährige ist eine Transfrau. Weil sie (noch) keine weiblichen Brüste hat, würde sie als biologischer Mann auffallen. „Außerdem trage ich viele Tattoos am Körper. Man würde mich sofort erkennen“, sagt sie. Ihre Eltern wissen nichts von ihrer Transsexualität. „Meinem Vater gelten queere Menschen als psychisch krank.“ Sie schaut ernst. „Ich bin so wütend auf ihn.“ Wütend, dass sie ihr Leben und ihre sexuelle Vorliebe im Iran nicht frei und selbstbestimmt leben konnte.

Große Wut spürt auch Nargol – auf das Islamische Regime, auf die massiv eingeschränkten Rechte der Frauen, auf die Unterdrückung. Nargol ist Kunsttherapeutin, Künstlerin, Journalistin und Aktivistin. Vor sechs Jahren ist sie mit einem Studierenden-Visum nach Deutschland gekommen. Mit viel Wut im Bauch. „Ich habe fünf Jahre mit obdachlosen Frauen im Iran, die wegen des frauenfeindlichen islamischen Gesetzes von ihrer Familie und der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, Kunsttherapie gemacht und durfte die Ergebnisse nicht veröffentlichen“, erzählt sie.

Ruhig sein, bloß nicht die Stimme erheben. Darum bat auch ihre Familie, nachdem Nargol nach Deutschland ging. Doch das will Nargol nicht mehr, machte fortan in den sozialen Netzwerken auf die Situation der Frauen im Iran aufmerksam. Es dauerte nicht lange „und das Auswärtige Amt warnte uns Perserinnen, dass Deutschland Sicherheit und Schutz nicht gewährleisten kann. Dann werde ich halt noch lauter“.

Entstanden ist die Idee zum BEGU-Projekt. BEGU ist persisch und heißt übersetzt „Erzähl uns von dir“. Und das sollen Frauen und LGBTQIA+-Personen aus dem Iran. „Ziel ist es, für sie einen geschützten Raum zu schaffen, in dem sie sich frei und ohne Angst kreativ ausdrücken dürfen“, sagt Nargol. In dem sie ihre Erfahrungen, Erinnerungen und Gedanken erzählen und durch Malen, Zeichnen, Fotografieren, Schreiben und Tanzen verarbeiten. All das, was sie im Iran nicht durften.

Dort gilt das Islamische Gesetz, die Scharia. Unter anderem sind Frauen Männern untergeordnet und zu Gehorsam verpflichtet. Sie müssen eine Hidschāb tragen – Haut und Haare sind so nicht sichtbar. Sie dürfen nicht tanzen, nicht singen. „Als Kind musste ich meiner Familie immer vorsingen“, erinnert sich Dorna, eine der Teilnehmerinnen. „Später durfte ich es nicht mehr, auch nicht zuhause. Ich hatte Angst, dass mich die Nachbarn anzeigen.“ Während eines Workshops beginnt Dorna spontan zu singen – ein Lied von Abschied. Einige Frauen stimmen mit ein. Es fühlt sich für sie unwirklich an.

Obwohl sie fast alle schon länger in Deutschland leben, verwirklichen sie vieles nicht, tanzen nicht, gehen nicht aus. So tief sitzen die Regeln der Scharia. Alle Workshops startet Nargol daher bewusst mit Tanz und

Frei wie ein

Vogel



Bewegung – und lässt das Natur-Fotoshooting mit dem Tanz ums Feuer und bewusst freizügig ausklingen.

Die islamischen Gesetze gelten oft auch in der iranischen Community in Deutschland. Für das BEGU-Projekt hatte Nargol Schwierigkeiten, Teilnehmerinnen zu finden. „Ehemänner haben es nicht erlaubt und mich sogar bedroht, dass ich ihre Frauen verderben würde“, verrät die Künstlerin. Außerdem trauten sich auch interessierte Perserinnen nicht, aus Angst vor möglichen Konsequenzen.

Ähnliche Erfahrungen machte Rosa. Zwar könne sie sich als Frau frei bewegen und zeigen, „aber auf der Straße werde ich immer wieder von muslimischen Männern beleidigt und angefeindet“. So wie es Transpersonen im Iran ergeht. Bis zu ihrer Ausreise hatte Rosa daher ihr Frausein versteckt. Auch wegen ihrer Familie.

Als Kind merkte sie zum ersten Mal, dass sie sich falsch in ihrem Jungenkörper fühlt. Lange habe sie gedacht schwul, zu sein, hat sich auf Männer eingelassen – und damit eine Straftat begangen. Homosexualität ist verboten. Nachgewiesener Sex zwischen Homosexuellen wird mit der Todesstrafe geahndet, bei Männern kann die Strafe entfallen, sofern sie ihre „Tat“ bereuen.

Irgendwann spürt Rosa, dass sie nicht nur eine Frau ist, sondern sich auch zu Frauen hingezogen fühlt. Noch im Iran beginnt sie mit der Transformation, lässt sich Barthaare weglassen und findet einen Arzt, der ihr Testosteronblocker verordnet. Dennoch gibt sie weiter vor, ein Mann zu sein. „Queer sein gilt als abnormal und ille-

Die Teilnehmerinnen verarbeiten ihre Erlebnisse von Diskriminierung und Unterdrückung über die Kunst. Ihr Wunsch: Frau sein zu dürfen.

gal. Daher sind Geschlechtsumwandlungen auch erlaubt, weil das quasi das Queer sein beendet“, sagt Rosa. Nach Thailand ist der Iran das Land mit den weltweit meisten Geschlechtsumwandlungen.

Doch erst in Deutschland fühlt sie sich zum ersten Mal frei, findet Anschluss in einer queeren Community und dort Unterstützung. Sie traut sich, sich vor ihren Geschwistern als Frau zu outen. „Sie akzeptieren es nicht und versuchen, mich davon zu überzeugen, dass ich ein Mann bin und meine Transsexualität von angeblichen Missbrauchserfahrungen kommt, die ich während meiner Kindheit erlebt habe.“

Neben der Queer-Community erhält Rosa viel Zuspruch von den Teilnehmerinnen beim BEGU-Projekt. Und Unterstützung, vor allem von Torjanger. Die 41-Jährige ist Aktivistin und setzt sich für die Gleichberechtigung von Frauen im Iran ein. „Normalerweise höre ich mir die Geschichten von anderen Frauen an“, erzählt sie. Unter anderem für ihre Doktorarbeit. Darin beschäftigt sie sich mit der Situation der Frauen im Iran. „Ich bin es nicht gewohnt, über mich zu erzählen.“

Zum Beispiel, damit, dass sie bereits ab dem Eintritt in den Kindergarten eine Hidschāb tragen musste, so lange, bis sie den Iran verlassen hat. Man mag es kaum

glauben, denn in den Workshops erscheint Torjanger betont weiblich, in schulter- und bauchfreiem Top und kurzer Hose. Beim Fotoshooting posiert sie im Slip und mit einer Spechtmaske. „Der Specht ist der Lieblingsvogel meiner Tante. Sie ist eine starke Frau und mein Vorbild.“ Nargol: „Die Frauen haben sich zum ersten Mal im Freien ausgezogen, ihre Haut gezeigt und sich fotografieren lassen, zum Teil fast nackt. Das war eine ganz neue Erfahrung. Sie waren so glücklich.“

Die Kunsttherapie wirkt. Auch bei Rosa. Die Workshops und der Austausch mit den anderen Frauen sind bereichernd, verbinden die Teilnehmerinnen. „Torjanger ist eine große Stütze für mich. Sie ist eine Freundin geworden“, erklärt sie. Rosa kann nicht bei allen Terminen dabei sein und trifft sich mit Nargol daher zu Extrasessions, auch weil sie als Transfrau viel zu verarbeiten hat. „Transsexualität ist eine große Herausforderung“, gesteht sie, „und im Iran eine doppelt so große.“

Bei Nargol zuhause gestaltet sie Brüste für eine Stoffbande und formt eine Transperson aus Ton, die wie in einem Boot in einer Vulva sitzt. „Die Person träumt davon, eine Frau zu sein“, erklärt Rosa. Ob sie irgendwann eine Geschlechtsumwandlung vollzieht, weiß sie noch nicht, denn „die OPs sind nicht ungefährlich.“ Auf jeden Fall wolle sie sich einer Brustoperation unterziehen.

Große Träume hatte Rosa schon als Kind. „Wenn mein Onkel uns besucht hat“, erzählt sie, „hat er oft einen Stieglitz mitgebracht.“ Zu ihrem Onkel hatte sie im Gegensatz zu ihrem Vater ein sehr gutes Verhältnis. Rosa

lächelt. „Die Vögel sind natürlich immer aus dem Fenster geflogen. Raus in die Freiheit. Schon damals war das eine schöne Vorstellung – so frei zu sein wie die Stieglitze.“

Text: Severine Wahl | strassenkreuzer.info
Fotos: Rebecca Prell | rebeccaprell.com

✕ **Ausstellung**

Die Erlebnisse der Teilnehmerinnen und Ergebnisse des BEGU-Projekts erscheinen in einem persisch-deutschen Kunstbuch (Verlag Erlesene Bücher). Eine Ausstellung zeigt die Masken, Malerei, Fotografien, Installationen, Audiokunst und Videos. Bei der Vernissage am Samstag, 02.05., 18 Uhr, gibt es zudem eine Lesung und eine deutsch-iranische DJane legt auf. Weitere Lesungen finden am 09.05. sowie bei der Finissage am 13.05., jeweils um 18 Uhr, statt.

„BEGU – Erzähl uns von dir“ • Ausstellung 02.05.–13.05.2026
• Kulturwerkstatt auf AEG • Fürther Str. 244 d • begukunst-projekt.wixsite.com/artjourney

Vortrag bei der Straßenkreuzer Uni

Nargol wird bei der Straßenkreuzer Uni über die Situation von Frauen im Iran und über ihren kunsttherapeutischen Ansatz beim BEGU-Projekt sprechen.

Mittwoch, 22.04.2026, 16–17:15 Uhr, Haus Großweidenmühle, Großweidenmühlstraße 33/43, Nürnberg

Saubere Vorurteile

Manche Leute haben mich gefragt, ob ich früher im Büro gearbeitet habe, weil ich so gepflegt erscheine, sauber angezogen bin, mich jeden Tag wasche. Meine Kunden, die bei mir ein Heft kaufen, haben zu mir gesagt, dass sie Kollegen von mir (andere Straßenkreuzer-Verkäufer, Anm. d. Red.) gesehen haben, die unrasiert waren, nicht sauber angezogen und einen ungepflegten Bart hatten.

Klaus Schwiewagner

LGBTQ

Also: lesbisch, gay, bisexuell, transgender und queer. Dass diese Worte und die Menschen, die dahinterstehen, einmal zu meinem normalen Vokabular gehören sollten, hätte ich nie gedacht. Alles begann mit dem Coming-out meines Sohnes. Ich suchte mir eine Selbsthilfegruppe, um zu verstehen, was da gerade passiert. Eine Lesbe wurde meine Schwiegertochter, ein Kind wurde mit einer Spritze gezeugt – und meine außergewöhnliche Familie und mein Enkel sind das Normalste von der Welt. Ich bin so stolz und dankbar, dass ich sie habe!

Marita Hecker

Du & Ich

Da Ich Ich Er als Du bin,
Bleibt Dir nur,
Sie Er als Es zu sein.

Manu Rackwitz

Schluss mit Hass

Schwuchtel! Kampflöse! Er war schon immer ein Paradiesvogel! Für queere Menschen gibt es viele Stempel und Vorurteile, wie z. B., dass homosexuelle Männer immer feminin sind und lesbische Frauen immer maskulin sein sollen. Diese Menschen werden oft ausgeschlossen aus sozialen Gruppen und bekommen viel Hass, nicht nur in den sozialen Medien. Es wird Zeit, damit aufzuhören, diese Menschen zu diskriminieren und zu verurteilen. Sie sind Menschen wie du und ich und sollten auch so behandelt werden – und immer auch auf Augenhöhe. Es wäre doch langweilig, wenn jeder Mensch gleich wäre.

Angie Stern

Mein Lidstrich!

Ich mag es, mich zu schminken. Make-up wurde schon immer auch von Männern genutzt. Die Geschichte zeigt es: Im alten Ägypten trugen Männer zum Beispiel Kajal. Auch heute sitze ich geschminkt in der U-Bahn, so wie jeden Tag. Doch heute fühlt es sich anders an. Ich merke, wie Menschen tuscheln und in meine Richtung schauen. Ich höre Sätze wie: „Schau den mal an, ist bei dem noch Fasching?“ oder „Wo haben sie den denn rausgelassen?“ Ich bin wütend und verletzt. Ich gehe zur Polizei. Das will ich anzeigen, so etwas muss ich mir nicht gefallen lassen. Diskriminierung ist eine Straftat. Und ich kann mich schminken, wann immer ich will.

Steve Zeuner

Gut gemischt

Gibt es Eigenschaften, die männlich oder weiblich sind?

Sind Frauen sozialer und für die Pflege und Versorgung ihrer Angehörigen zuständig? Oder ordentlicher, und der blöde Haushalt in Familien bleibt deswegen meistens an ihnen hängen?

Sind Männer ehrgeiziger und verfolgen ihre beruflichen Ziele, ohne Rücksicht auf Familie? Oder interessieren sie sich für Autos, Motorräder und basteln mit Leidenschaft daran herum?

Oder sind das nur die Erwartungen der Gesellschaft.

Und wenn eine Frau Autos liebt oder ein Mann gerne kocht, ist das irgendwie unnormale?

Ich glaube, jeder Mensch muss für sich betrachtet werden und darf auch sein, wie er oder sie will. Menschen sind Mischungen aus vielen Zutaten und wer sich daran erfreuen kann, hat immer etwas Positives in seinem Leben.

Birgitte Ludwig

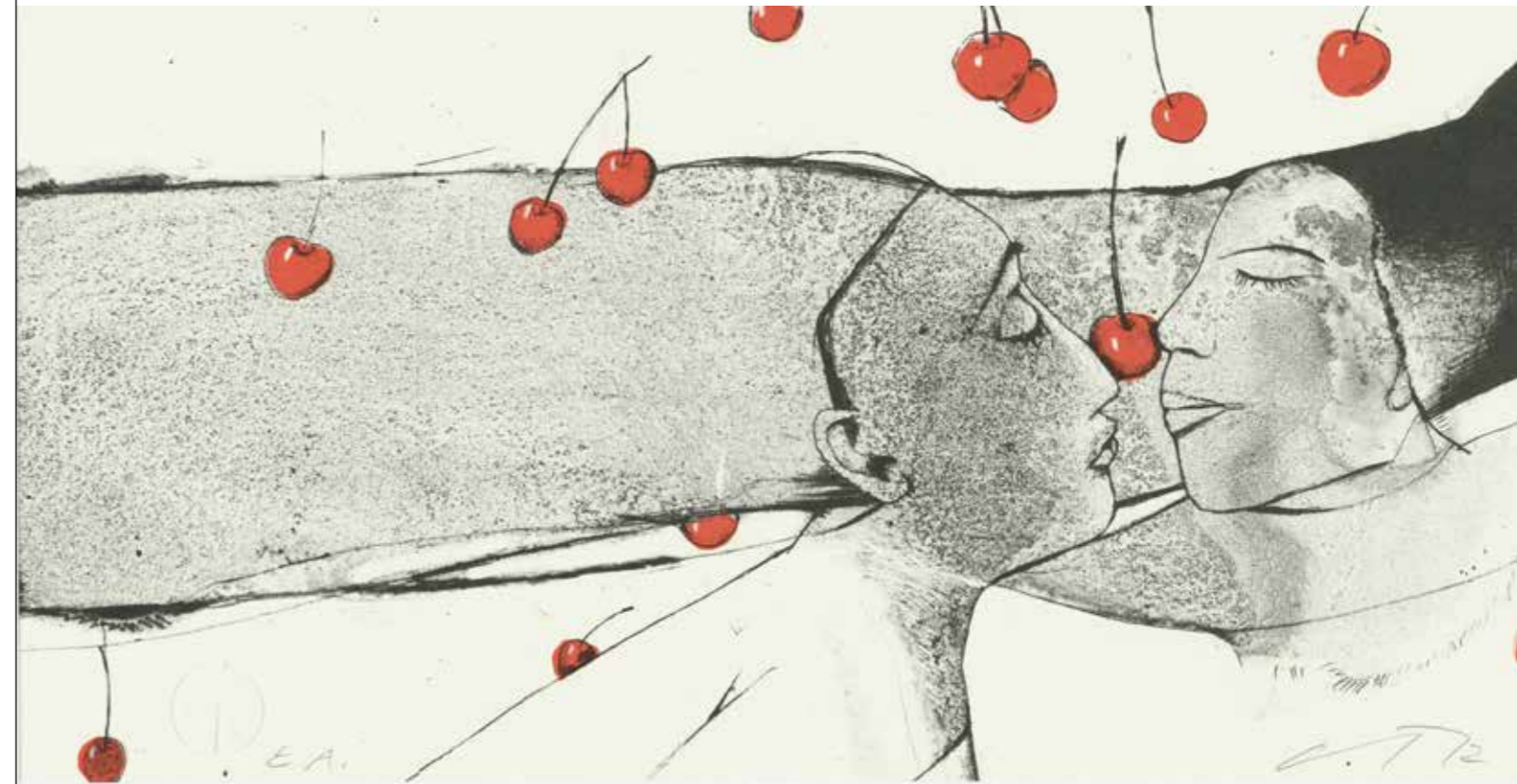
Der Blick

Schönheit verbirgt sich im Auge des Betrachters dessen Seele liebt.

Eli Heyn

Etiketten-schwindel

Ein Urteil, ein Wort, ein Blick – und schon landet man in einer Schublade. Die Schreibwerkstatt hat sich mit Rollenbildern und aufgedruckten Stempeln auseinandergesetzt und ihre Erfahrungen, Gefühle und Meinungen dazu in Texten und Gedichten ausgedrückt.



Falsch gestempelt

Wie er ausgerechnet hier drinnen gelandet war, wusste er nicht. Es fühlte sich falsch an. So eng. Auch die Rolle, die sie im zugedacht hatten, konnte er einfach nicht spielen. Und der Stempel, den sie ihm ohne zu fragen aufgedrückt hatten, klebte an ihm wie ein Kainsmal. Wenn er sich im Spiegel betrachtete, sah er einen Fremden ... Er musste raus hier! Man hatte ihn eindeutig in die falsche Schublade gesteckt. Er brauchte ein neues Label!

Marianne Steinke

Und wer malt Du?

An der Wand hängt ein Bild mit der Unterschrift: „Du“
Jeden Tag kommen Menschen, malen etwas dazu
Machen Wangen röter, Haare voller
Schleifen größer, Augen blauer
Mal'n dir ein Kleid, das du nie besessen
Ein weißes Ross, auf dem du nie gesessen
Kein Platz ist für deinen gezottelten Hund
Kein Platz für das Muttermal an deinem Mund
Sie malen weiter, zu viel und zu wenig
An der Wand hängt ein Bild mit der Unterschrift: „Du“
Eine Leinwand, ganz und gar weiß
Eine einzige Künstlerin, ihr Werk ist genug
Verkauf es für keinen Preis
Ein Einzelstück immer und ewig

Selma Wudi

Abbildung:
Gudrun Trendafilov: Kirschregen, 2012, Algraphie
gudrun-trendafilov.de

Das Original

Heute Mauerblümchen, morgen Vollweib,
übermorgen ein ganzer Kerl
und nächste Woche steh ich wieder meine Frau!
Mal bin ich schwach und tags darauf eine Superheldin.
Das passt in keine Schublade – eher in ein Schmuckkästchen!
Aufschrift: „Ein echtes Original!“

Daniela Dietsch

GG Artikel 2

Frauen tragen heute ganz normal Hosen oder Hosenanzüge. Männer gehen in Barbershops und lassen sich dort frisieren und den Bart pflegen. Alte Männer tragen rosa Hemden. Fast alles ist möglich in der Mode, der Musik, in Romanen und Filmen. Ich bin für die Demokratie. Denn sie garantiert die individuelle Freiheit aller Menschen.

Stefan Schröder

Normal. Nicht.

Divers quer, mutwillig ohne ee, bin ich, Franz Anders!
Normal kann, will und werde ich nicht.
Die Bildung ist ein zweischneidiges Schwert.
Die Einen bilden sich ein, etwas Besseres zu sein als wir, in welcher Form auch immer. Nonformal. Meine Alternative: Bildung für alle. Auch hier hat der Straßenkreuzer ein kostenfreies Angebot, die Straßenkreuzer Uni, zwei Semester im Jahr.

Franz Schönengel

Kurz und knackig aufs Papier

Manuela Rackwitz hat es immer eilig. Nicht nur im Gespräch mit dem Straßenkreuzer, auch sonst geht es im Kopf der 63-Jährigen ziemlich zackig zu. In der Schreibwerkstatt findet sie neue Themen – und Ruhe.

→ Dass Manuela Rackwitz „schon seit immer“ in Nürnberg lebt, hört man ihr kaum an. Kein Wunder: Die Eltern echte Preußen, wurde sie hochdeutsch sozialisiert. Als sie als Kind beim Ausflug in die Fränkische erstmals mit dem dazugehörigen Dialekt in Berührung kommt, ist die Verwirrung groß. Welche seltsame Fremdsprache sprechen die da bloß? An den Dialekt hat sich Manuela Rackwitz gewöhnt, das Hochdeutsche ist ihr geblieben.

Ob ihr das beim Dichten und Formulieren in der Schreibwerkstatt des Straßenkreuzer hilft? Wahrscheinlich eher nicht, denn hier geht es nicht um Können, sondern um die pure Lust am Formulieren. Lust auf irgendwas zu haben, spontanen Ideen zu folgen, das zeichnet Rackwitz' Leben: „Ich hatte noch nie große Ziele oder spezielle Interessen. Ich mach einfach so vor mich hin und schaue, was passiert.“ Mit diesem Credo beginnt sie ein Studium der Sozialen Arbeit, das sie abbricht. Verlockender: die Gastro-Szene, welcher der selbsternannte Adrenalinjunkie seit bald 40 Jahren treu ist. Mitnichten als Gast, sondern als Arbeitende. „Ich kann mich schlecht konzentrieren und brauche bei der Arbeit schnell Ergebnisse“, sagt Rackwitz.

Ihre Ruhe holt sie sich beim Basteln von Collagen. Und beim Lesen. Zwar können es mitunter schon mal drei bis vier Bücher gleichzeitig sein, aber bereits als Kind war ihr das Liebste, nachts unter der Bettdecke mit Taschenlampe zu schmökern: „Da gibt es keine Ablenkung



– und das bringt mich runter.“ Die Liebe zur Literatur und all ihren Genres brachte Manuela Rackwitz vor rund vier Jahren zur Schreibwerkstatt des Straßenkreuzer. Diese stellte damals bei den „Nürnberger Mittagslesungen“ eigene Werke vor. Auch die Schreibwerkstatt trifft sich einmal in der Woche mittags – die Devise: „Schreiben kann doch jede:r, oder? Natürlich! Es braucht dafür nur Stift, Papier, Zeit und ein kleines bisschen Mut.“

Aktuell gehören 18 Männer und Frauen der Gruppe an. Manche von ihnen sind Verkaufende, andere haben gar nichts mit dem Verein zu tun, dafür umso mehr mit der Lust am Ausdruck. Es wird (zuweilen auch recht hitzig) diskutiert, ausprobiert – und am Ende entstehen (meist) kurze Texte, von denen sich viele auf einer Doppelseite im Straßenkreuzer Magazin wiederfinden. „Das Kurze und Knackige ist mir gleich leichtgefallen“, erzählt Rack-

witz. Die unterschiedlichen Menschen, die sich zum Schreiben zusammenfinden, das mag Manuela Rackwitz gerne. Noch mehr aber: „Die Anregungen, die ich hier bekomme, kann ich auch daheim für mich nutzen. Ich komme ins Nachdenken über Themen, die mich sonst nicht touchieren. Und ich lerne mich selbst besser kennen.“

Dass die Texte veröffentlicht und einer stattlichen Zahl von Menschen zugänglich gemacht werden, macht Manuela Rackwitz stolz. Mit einer Sache hätte sie aber nie gerechnet: „Vor einiger Zeit hat eine alte Jugendbekanntschaft sich seit vielen Jahren bei mir gemeldet. Sie hatte meinen Beitrag im Heft gesehen, den Namen erkannt und dann über den Verein Kontakt zu mir aufgenommen.“ Gut Ding will eben doch manchmal Weile haben anstatt Eile.

Text: Katharina Wasmeier | freie Journalistin
Foto: Simeon Johnke | simeonjohnke.de

Verwischte Erinnerungen

→ Manfred Schwabs Gedicht hat mich sofort in den Bann gezogen. Ich sehe die Szenerie vor mir: Ein Mann fährt mit dem Auto über eine regennasse Landstraße („der Stadt entgegen“) und sieht ein Mädchen. Es muss stark regnen („Landregen“), denn die Scheibenwischer arbeiten auf höchster Stufe („duellieren sich“).

Ich höre förmlich die Wischerblätter quietschend gegen den Regen ankämpfen. Bei diesem Unwetter ist ein Mädchen im Lodenmantel unterwegs. Ob dieser einem Mann gehört, weil „knöchellang“, oder ihr eigener ist, erfahren wir nicht. Ich stelle mir vor, dass es der Mantel ihres neuen Freundes ist. Trotz Regens hat sie gute Laune („lächelnd ... helles Gesicht“). In Gedanken scheint sie beim letzten Date, beim Abschiedskuss zu sein. Oder sie eilt dem Freund entgegen. Die verschiedenen Lesarten machen das Gedicht reizvoll.

Der Autofahrer erkennt sie wieder: eine Verfllossene, die im Tropfenmeer am Straßenrand läuft? Vielleicht projiziert er nur eine Erinnerung auf sie. Kommen Schmerz und Freude zusammen, ist es ein Hinweis auf eine alte, noch nicht endgültig erkaltete Liebe. Warum es nicht funktioniert hat, ob es platonisch oder gar einseitig blieb, niemand weiß es genau.

Holunder gilt als mythischer Schutz von Haus und Hof. Vielleicht hat er sie das erste Mal an einem Holunderstrauch geküsst. Erinnerungen sind oft mit Gerüchen verbunden. Wem geht es nicht so, wenn im Vorübergehen plötzlich der Duft aus der Vergangenheit weht, von Gabriela Sabatini bis Acqua di Parma? Die Markierung im Gedicht ist besonders einfühlsam.

Ein Erlebnis, „verdichtet“ im doppelten Sinne: eine Liebesgeschichte in Versform, mit wenigen Strichen gezeichnet, dicht und präzise geschrieben. Es gibt nur ein Satzzeichen – das Fragezeichen am Ende. Dies verstärkt die rätselhafte Wirkung des letzten Verses.

Daniel Merbitz | Journalist, Schriftsteller und Künstler

Das Gedicht stammt aus Manfred Schwabs 2024 erschienenem Band „Zwischen Tür und Amsel – Gesammelte Gedichte aus fünf Jahrzehnten“, Geest-Verlag, Visbek. Es wird mit freundlicher Genehmigung von Autor und Verlag abgedruckt.

Unerwartete Begegnung

von Manfred Schwab

Missmutig fahr ich
der Stadt entgegen
Die Scheibenwischer duellieren sich
mit dem Landregen
Im Lodenmantel knöchellang
kommt mir dieses Mädchen entgegen
schubst lächelnd sein helles Gesicht
in den Regen

Woher der plötzliche
Holunderduft woher
meine schmerzliche Freude?



Manfred Schwab, 1937 in Coburg geboren, lebt in Gräfenberg. Nach Elektrikerlehre und Redaktionsvolontariat folgte ein Studium der Sozialarbeit, Soziologie, Pädagogik und Neueren deutschen Literaturgeschichte. Er hat unter anderem als Redakteur, Pädagoge, Bildungsreferent und VHS-Dozent gearbeitet. 2007 erhielt er den Nürnberger Meistersinger-Brief, 2008 den Literaturpreis des Kulturforum Franken und 2025 die goldene Bürgermedaille der Stadt Gräfenberg.

Stadtmission Nürnberg

Wohnungslos oder kurz davor?

Hilfen für Menschen in Wohnungsnot:

- Persönliche Beratung
- Begleitetes Wohnen
- Betreutes Wohnen für Menschen mit psychischer Erkrankung
- Begleitetes Wohnen in Pensionen

Beratungszentrum Christine-Kreller-Haus
Krellerstraße 3 (1. Stock), 90489 Nürnberg
T. (0911) 37 654-300 / F. (0911) 37 654-291
wohnungsnot@stadtmission-nuernberg.de
www.stadtmission-nuernberg.de

BETREUUNG

VORSORGE

BERATUNG

VORTRÄGE

SCHULUNG

MAGAZIN

Sie suchen ein anspruchsvolles Ehrenamt?

Werden Sie gesetzliche*r Betreuer*in.

Wir bieten

- Beratung
- Schulung und Information
- Stammtisch

BERATUNGSTELEFON
09 11 / 59 05 88 08

Mo bis Fr 9 – 12 Uhr
Di 13 – 16 Uhr
Do 13 – 18 Uhr

Die Betreuungsvereine von AWO, Caritas, LiV, Lebenshilfe, SKF und Caritas Süd in Zusammenarbeit mit der Betreuungsstelle der Stadt Nürnberg.

www.gesetzliche-betreuung-nbg.de

Ein neuer Gasherd für Ioana

→ Für Straßenkreuzer-Verkäuferin Ioana war das letzte halbe Jahr alles andere als einfach. Eine Eigenbedarfskündigung brachte die siebenköpfige Familie in echte Not. Ioana kämpfte darum, mit ihrem Mann und ihren fünf Kindern nicht auf der Straße zu landen. Der Straßenkreuzer startete einen Aufruf – aber erst ein Post in einer rumänischen Facebook-Gruppe brachte die Erleichterung: Jemand hatte eine Wohnung für die Familie.

Doch das nächste Problem ließ nicht auf sich warten: Der Herd passte nicht in die Küchennische. Nach langem Hin und Her wandte sich Ioana wieder an die rumänische Community. Schließlich fand sich jemand, der die Küche passend zuschnitt und den Herd gleich anschloss.

Die Einweihung folgte sofort: „Wir haben gefeiert. Es gab rumänische Krautwickel. 30 Stück habe ich gemacht. Meine Kinder und mein Mann lieben sie“, erzählt Ioana strahlend.

Nach dem Umzug war die Freude jedoch etwas getrübt, denn die neue Wohnung hatte keinen Herd. Zwei Wochen lang behalf sich Ioana mit zwei tragbaren Kochplatten. Der Straßenkreuzer bat erneut um Hilfe, und ein Vereinsmitglied reagierte sofort: „Ich wollte etwas Sinnvolles tun. Also bin ich losgegangen und habe einen Gasherd für die Familie gekauft.“

Yasmin Pohl | strassenkreuzer.info



Foto: Yasmin Pohl

30 JAHRE!

CULINARTHEATER IM TIERGARTEN

DAS ORIGINAL SEIT 1996

GESCHENK GUTSCHEINE

30 JAHRE THEATER UMS ESSEN

bio kreis

TIERGARTENRESTAURANT WALDSCHÄNKE
Noventa GmbH · Am Tiergarten 8
90480 Nürnberg · Tel. 0911 543 01 20
www.culinartheater.de
www.tiergartenrestaurant.de
Sonderveranstaltungen jederzeit

Zu Gast in **St. Jakob**
Jakobsplatz 1

Unsere Gottesdienste am Sonntag
Im Sommer um 9:30 Uhr
Im Winter um 10:30 Uhr

Kasualien
Wenn sich das Leben verändert
Bei Fragen zu Taufe, Konfirmation, Trauung oder Beerdigung
Kontakt: Innenstadtpfarramt, Burgstraße 1-3, 90402 Nürnberg
Tel. 0911 2142500

Das Pilgerzentrum
Beratung für Pilger und solche, die es werden wollen
Tel. 0911 47877225

Die Cityseelsorge „Offene Tür“
Ein Seelsorgeangebot für alle MO bis DO 15 - 18 Uhr
Tel. 0911 209702 oder 2355811 MI bis 19 Uhr

Offene Sprechstunde
Hilfe bei sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten
Kostenfrei und mit Schweigepflicht
Dienstags von 14 bis 16 Uhr
Zusammen mit der Stadtmission Nürnberg -KASA-

Kindergarten Loja
Eine Gemeindekooperation zwischen St. Lorenz und St. Jakob
Tel. 0911 2373611

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten
Gabenkonto St. Jakob: Evangelische Bank
IBAN: DE18 5206 0410 0005 3748 39, BIC: GENODEF1EK1

Kontakt
Kirchengemeinde St. Jakob, Breite Gasse 82/84, 90402 Nürnberg
Pfarrer Hannes Schott, Tel. 0911 209143, hannes.schott@elkb.de

Schnupper-Ehrenamt

20. bis 26. April 2026

Alle Schnupper-Angebote:
iska-nuernberg.de/
zab/schnupper.html

Logo: Nürnberg engagiert, ZAB, Bürgerstiftung KERSCHER, SIEMENS

MEDIATION & KONFLIKT - MANAGEMENT

Ausbildung in drei Stufen
Beginn jeweils Herbst oder Frühjahr
Konflikte konstruktiv bearbeiten

AWO Kreisverband Nürnberg e.V.

Geschäftsbereich Migration und Integration, Gartenstr. 9
90443 Nürnberg
www.awo-nuernberg.de
referat.mui@awo-nbg.de
0911/ 27 41 400

So lieb ich's

Mein Genießer-Menü wird noch mit Liebe gekocht – täglich frisch und frei Haus.

Geignet für Personen mit Demenz

Tel. 0911 9332200
hans-faessler.de

HansFäbler
Ideen rund ums Essen

Was wären wir ohne unsere Freund:innen?

Straßenkreuzer Freundeskreis

Als Mitglied im Straßenkreuzer Freundeskreis unterstützen Sie dauerhaft unsere Arbeit. Schon ab 60 Euro im Jahr.

Gerne senden wir Ihnen einen Mitgliedsantrag zu.
mail@strassenkreuzer.info | Telefon 0911 217593-0
Oder online ausfüllen auf
strassenkreuzer.info/freundeskreis

Pflegeberatung und -koordination in Nürnberg

- neutral
- individuell
- umfassend
- kostenfrei

Hans-Sachs-Platz 2
90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 231 87 878
pflegestuetzpunkt.nuernberg.de

Pflegestützpunkt Nürnberg
Pflegeberatung und -koordination

FrauenZimmer
Tagestreff für Frauen in Notlagen

Schwierige Lebenssituation
geringes Einkommen
oder ohne festen Wohnsitz?

Hessestr. 10 • Nürnberg • Tel.: 26 69 56
www.frauenzimmer-nuernberg.de

Sozialwerk Nürnberg
Mit Unterstützung des Sozialdienstes katholischer Frauen

SANITÄR-HEINZE®

SMART. STILVOLL. HYGIENISCH.
Jetzt Termin vereinbaren!
Freiligrathstraße 30 · 90482 Nürnberg

Parkettrenovierung staubfrei!
Wir schleifen Parkett, Dielen, Fertigparkett, Treppen, Arbeitsplatten ...

werkSCHÖPFUNG
Schreinerei Parkettlegerei Meisterwerkstatt
Dieter Deifel · Pfälzer Str. 28 · 90518 Altdorf
Tel. 0160 / 91 33 63 04
www.werkschoepfung.de · dieterdeifel@werkschoepfung.de

KINDERMENÜS

Fäbler bringt die regionale Frische.

- ✓ Bio-zertifizierte Produkte
- ✓ Täglich frische Kindermenüs
- ✓ Frei von Zusatz- und Konservierungsstoffen
- ✓ EG zugelassen
- ✓ Seit über 45 Jahren regionaler Essensanbieter für Kindergärten und Schulen

SEIT ÜBER 10 JAHREN BIO-ZERTIFIZIERT!

Ein Familienbetrieb seit über 45 Jahren.
www.hans-faessler.de

HansFäbler
Ideen rund ums Essen

@strassenkreuzerinfo

Instagram and Facebook icons

RRS
www.rrs.de
Neumühlweg 129
90449 Nürnberg
Tel. (0911) 68 93 680
Fax (0911) 68 42 55

Abfluss verstopft in Küche, Bad, WC ...?
Rohrreinigungs-Service RRS GmbH
Das Original seit 1972

Tag + Nacht Notdienst, Hilfe rund um die Uhr!
0911-68 93 680

- Rohr-, Abfluss-, Kanal-Reinigung
- 24 Stunden Notdienst
- Hochdruckspülung & -reinigung
- Kanal-TV-Untersuchung
- Dichtheitsprüfung entsprechend Vorgaben der Stadt/Gemeinde
- Kanal-Rohr-Sanierung
- Leitungsortung
- Rückstau-Schutz
- Ratten-Schutzklappe

Halt Dein Rohr sauber!

Mitglied der Handwerkskammer Nürnberg

theater salz+pfeffer

Edgar Allan Poe
Der Niedergang des Hauses Usher
Fr. 10. 4. 20 Uhr Sa. 18. 4. 20 Uhr
So. 12. 4. 16 Uhr So. 19. 4. 16 Uhr
Fr. 17. 4. 20 Uhr

Friedrich Dürrenmatt
Die Physiker
Fr. 24. 4. 20 Uhr
Sa. 25. 4. 20 Uhr
So. 26. 4. 16 Uhr

Zu Gast im Theater Salz+Pfeffer!
Jo Posenske
Zimmer/ Rooms
Sa. 9. 5. 20 Uhr

Frauentorgraben 73 | 90443 Nürnberg | 0911 - 22 43 88 | www.t-sup.de

Punkrock mit Herz

Vier Bands spielen für den Straßenkreuzer



Organisatoren des Benefizkonzerts im Hirsch: die Band 33RPM.

→ Es ist wieder so weit: Punkrockalarm geht in die dritte Runde. Vier Bands bringen mit voller Energie Punkrock in den Hirsch – und das für einen guten Zweck. 2025 kamen 4.000 Euro zusammen, die komplett an den Straßenkreuzer e.V. gespendet wurden. Auch dieses Mal fließt jeder Euro, der über die Selbstkosten hinausgeht, an den Verein.

Das Line-up verspricht Großes: Hinter der Band Teluxe stehen Tex Brasket, Sänger der legendären Punkrock-Band SLIME, und Lucas Uecker von der Hamburger Band LIEDFETT. Eine schicksalhafte Begegnung brachte den einst obdachlosen Straßenmusiker Tex mit Lucas zusammen. Ihre gemeinsame Liebe zu Blues, Country, Hip-Hop und Pop vereint sich mühelos und natürlich mit klaren Botschaften mitten aus dem Leben.

Die Band Eilmorgen spielt eingängigen Indie-Punk mit Humor und ehrlicher Alltagslyrik. Rantanplan, die Ska-Punk-Band

aus Hamburg, sorgt garantiert für tanzende Mengen. Und natürlich sind auch 33rpm wieder mit dabei. Sie begeistern mit Punkrock, durchsetzt von Ska-Elementen.

Ein weiteres Highlight: Der Sänger der Band Einhorn Krieger tritt unplugged auf, während Marco Asonada, der Punk-Poetry-Slammer, seine Gedichte und Texte vorträgt. Dany, Sänger von 33RPM, blickt voller Vorfreude auf den Abend: „Ich freue mich riesig, dass wir auch dieses Jahr den Erlös an den Straßenkreuzer spenden und ein Benefizkonzert auf die Beine stellen können. Vielleicht knacken wir die 4.000 Euro.“

„Punkrockalarm“: Teluxe, 33RPM, Eilmorgen, Rantanplan • Der Hirsch, Vogelweiherstraße 66, Nürnberg • 08.05.2026 • Einlass 18.30 Uhr, Beginn 19 Uhr • Tickets: 44,98 Euro • punkrockalarm.de

Yasmin Pohl | strassenkreuzer.info

Straßenkreuzer Schichtwechsel

Jahrelang hat Klaus „Platte gemacht“, also auf der Straße geschlafen. Er kennt alle Tricks fürs beste Abendessen mit dem Gaskocher, die wärmste Unterlage für den Schlafsack und die nötige Ausrüstung für ein Leben auf der Straße. Mittlerweile hat er längst wieder eine Wohnung, ist Pfandbeauftragter beim Straßenkreuzer und fester Bestandteil des Schichtwechsel-Teams der Stadtführungen. Authentisch und auf gut Fränkisch erzählt er bei der Offenen Tour im April seine Geschichte und stellt Orte der Hilfe in der Nürnberger Innenstadt vor.



26.04.2026, 14–16 Uhr • Offene Schichtwechsel-Tour mit Klaus Billmeyer • Treffpunkt: Eingang Handwerkerhof (Königstraße/ Ecke Frauentormauer) • Kosten: Erwachsene 15 Euro, ermäßigt 10 Euro • keine Anmeldung nötig

Herzlichen Dank! Im Februar erreichten uns Spenden von ...

Andreas B., Andreas G., Angelika T., Anna L., Annelie D., betterplace.org, Birgit E., Birgit T.-P., Dieter K., Dorothea R., Dr. Reinhard W., Edith R., Erika T., Eva M., Eve Sch., Fabienne K., Georg K., Gottfried R., GreenTeam BA-SH Zentrale der BA, Harald Simandel, Helga F., Hildegard und Siegfried E., Jörg D., Katja und Markus F., Katja und Michael Sch., Katrin G., Kurt F., Lucyna O., Marianne und Frank B., Marita G., Markus D., Maximilian G., Monika Sch. und Jürgen F.-Sch., Musik K., Peter O., Robert Krist, Sabine und Stefan P., Sanders e.V., Siemens Healthineers AG, Steuerkanzlei Auernhammer, Susanne H., Susanne W., Tabea und Oliver S., Tim B., Timo K., Valentina J., Werner L. und fünf anonyme Spender.

Neu im Freundeskreis seit Februar 2026 begrüßen wir Melanie und Frank Breidenstein sowie Irmgard und Hans Jürgen Hauf.

Freundeskreis
Unsere Freundeskreis-Mitglieder und Paten werden jedes Jahr in der Januar-Ausgabe des Straßenkreuzer veröffentlicht. Einen Mitgliedsantrag können Sie auch online ausfüllen auf strassenkreuzer.info/freundeskreis

Patenschaften
Für unsere Festanstellungen können Sie eine Patenschaft übernehmen. Auskünfte erteilt gerne Barbara Lotz, Tel. 0911 217593-15, lotz@strassenkreuzer.info

Spendenkonto
IBAN DE 25 3702 0500 0009 8155 00
BIC BFSWDE33MUE
Bei Spenden bis 300 EUR genügt der Überweisungsschein als Steuerbeleg. Vielen Dank für Ihre Spende – wir würden Sie gerne mit Ihrem kompletten Namen hier erwähnen. Bitte vermerken Sie im Verwendungszweck: „Namensnennung erlaubt.“ Damit dürfen wir Ihren kompletten Namen auf dieser Seite ein Mal abdrucken. Liegt uns diese Einwilligung nicht vor, müssen wir Ihren Nachnamen abkürzen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

strassenkreuzer.info/spenden

Tanja Wente redet gerne und viel über Schei*e – ohne dabei rot zu werden. Schließlich ist das ihr Job bei Goldeimer. Das gemeinnützige Hamburger Unternehmen hat ein eigenes System rund um Trockentoiletten entwickelt, das gleich mehrere Probleme auf einmal angeht: die desolate Sanitärversorgung in ärmeren Teilen der Welt, die Knappheit von Trinkwasser und den schwindenden Vorrat an Phosphor.

„Toiletten sind ein großes Privileg“

Straßenkreuzer: Bei Trockentoiletten musste ich erst mal an Plumpsklos denken: Haben wir diese Zeit nicht schon hinter uns?

Tanja Wente: Ältere Generationen kennen in der abgewandelten Form das System von Trockentoiletten und die Assoziation mit stinkenden Plumpsklos ist bei manchen vielleicht noch da. Komposttoiletten sind keine Neuerung, aber auch nicht mehr das Plumpsklo von früher. Wir wollen Trockentoiletten wieder sexy machen – inklusive des Recyclings der gesammelten Fäkalien. Früher war es selbstverständlich, den Inhalt als Dünger auf dem Acker auszubringen. Wir holen dieses Wissen einfach zurück.

Was unterscheidet eure Trockentoiletten von Plumpsklos?

Im Gegensatz zu klassischen Plumpsklos, die im Grunde auch Trockentoiletten sind, setzen wir auf Trenntoiletten und eine sogenannte Container-based Sanitation. Das bedeutet, dass Urin und Feststoffe getrennt in Behältern gesammelt werden, die ausgetauscht und abtransportiert werden können. In unseren Toiletten befindet sich unter dem Sitz also keine Grube, sondern ein Eimer bzw. bei den Festivaltoiletten eine große Tonne. Darin werden die Fäkalien aufgefangen und der Urin separiert. Zum Spülen streut man Einstreu wie Sägespäne, Heu oder Sand darüber, um Gerüche zu binden. Der Behälter wird ausgewechselt und abtransportiert, wenn er voll ist. Dafür ist kein Wasseranschluss nötig. Auf Festivals sind unsere mobilen Kompostklos sehr

gefragt, wo die sanitäre Infrastruktur oft nicht gegeben ist.

Auf Festivals kommen viele Ausscheidungen zusammen. Was passiert damit?

Den Inhalt der Tonnen – also Fäkalien, Einstreu und Klopapier – transportieren wir zu unserer Recycling Anlage südlich von Hamburg – der zweiten ihrer Art in Deutschland. Dort wird alles in einem zweistufigen Kompostierprozess zu Dünger verwertet. Am Ende ist vom ursprünglichen Trockentoiletteninhalt nichts mehr zu erkennen: Es entsteht richtig dunkle, nährstoffreiche Erde, die weder riecht noch aussieht wie das, was einmal drin war. Der Urin wird schon auf dem Festival abgepumpt und entsorgt. Aktuell haben wir noch keine Möglichkeit, ihn zu verwerten, obwohl Urin eine sehr hohe Nährstoffdichte hat und sehr spannend zu recyceln wäre. Aber wir arbeiten daran.. Das Recycling läuft im Rahmen eines europäischen Forschungs- und Innovationsprojekts.

Was ist mit möglichen Medikamentenrückständen?

Diese Frage kommt immer (lacht). Der Dünger wird in Labors getestet. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass Medikamentenrückstände bei dem Kompostierprozess abgebaut werden. Die Resultate lagen in Bezug auf Antibiotika und Schmerzmittel weit unter den gesetzlichen Grenzwerten, Antibiotika etwa sind ein Faktor 1000 weniger als etwa in Schweinegülle. Auch Krankheitserreger haben keine Chance: In einem ersten Schritt zersetzen Mikroorganismen die organischen Stoffe und ver-

dauen sie. Dabei entstehen Temperaturen von bis zu 70 Grad. Diese Hitze wird über mehrere Tage gehalten und tötet Krankheitserreger zuverlässig.

Ist der Dünger aus menschlichen Fäkalien verwendbar?

Der Dünger ist hochwertig, nützlich und äußerst wirksam, das haben Feldversuche mit Buchweizen im letzten Jahr ergeben. Das Problem ist, dass der Einsatz von menschlichem Dünger in Deutschland nicht erlaubt ist, denn das Produkt steht nicht in der Düngemittelverordnung. Diese regelt, welche Stoffe auf dem Acker in der Landwirtschaft ausgebracht werden dürfen, zum Beispiel Schweinegülle, Klärschlamm oder mineralischer Dünger. Aber Recyclingdünger aus Trockentoiletteninhalten derzeit nur über Feldversuche und Pilotprojekte. Jetzt haben wir eine Menge Kompost und müssen ihn im schlechtesten Fall verbrennen.

Das klingt nach einer gehörigen Verschwendung.

Frankreich ist hier schon etwas weiter, wo menschlicher Urin als Dünger zum Einsatz kommt. Eine Änderung der Düngemittelverordnung in Deutschland sowie auf europäischer Ebene ist unser nächstes Ziel. Das Interesse und die Nachfrage aus der Bevölkerung, Landwirtschaft und Veranstaltungsbranche sind da. Unsere Vision wäre zum Beispiel, dass man in jeder Stadt, jedem Landkreis oder in jedem Bundesland eine Recycling Anlage für menschliche Fäkalien hat. Das wäre dann auch für Kleingartenanlagen oder bei Neubauprojekten attraktiv. Dort werden



Komposttoiletten bereits mitgedacht und umgesetzt. Derzeit muss man den Inhalt von Trockentoiletten wie auch Windmüll im Restmüll entsorgen oder im kleinen Stil auf dem heimischen Kompost verwerten.

Aber es gibt doch ein bestehendes und gut funktionierendes Kanalisations- und Klärsystem hierzulande ...

... das mit Blick auf den Klimawandel und andere Herausforderungen der Zukunft nicht nachhaltig ist. Nehmen wir Mineraldünger: Darin ist Phosphor enthalten, einer der essenziellen Pflanzennährstoffe. Phosphor ist ein Gestein, das abgebaut wird und endlich ist. Aktuell geht man davon aus, dass die Ressourcen in 50 bis 100 Jahren aufgebraucht sind. Und nur neun Prozent der Phosphorreserven liegen in demokratischen Ländern, also besteht hier eine – politisch relevante – Abhängigkeit, aus der wir uns lösen sollten. In Deutschland könnten wir mit Recyclingdünger aus

Trockentoiletten 25 Prozent der Dünger einsparen. Aber nicht nur Phosphor wird knapp, sondern auch Wasser. Allein ein Spülgang verbraucht zwischen sechs und zehn Liter Trinkwasser – nur für den Transport von Scheiße in die Kläranlage. Das ist doch irre. Diese kostbare Ressource müssen wir schützen. Wir wollen auch gar nicht, dass Klärwerke abgeschafft werden.

Sondern?

Wir wollen zu einer nachhaltigen Sanitärwende beitragen, in der Komposttoiletten eine Ergänzung und ökologische Alternative zu Wasserklos sind – gerade mit Blick auf die drohende Wasserknappheit, von der schon jetzt andere Länder betroffen sind. Allein die Wiederaufbereitung von Wasser in den Kläranlagen verbraucht unheimlich viel Energie – im Schnitt 15 bis 20 Prozent des kommunalen Energiebedarfs. Und selbst dann sind noch zu viele Nährstoffe im Wasser. Es ist unheimlich schwierig, Nährstoffe he-

Tanja Wente ist seit fünf Jahren bei Goldeimer für Kommunikation und die Koordination der ehrenamtlichen Festivalcrew zuständig. Das gemeinnützige Hamburger Unternehmen setzt sich seit 2014 für einen sicheren und gesicherten Zugang zu Toiletten weltweit ein, unterstützt und sammelt dafür Spenden für Projekte weltweit. Das 15-köpfige Team versucht, eine Sanitärwende aktiv mitzugestalten, versorgt Festivals mit selbst entwickelten mobilen Trockentoiletten. Ehrenamtliche Kräfte unterstützen dabei.

Gefördert durch die EU, verwertet Goldeimer in einer eigenen Recycling-Anlage menschlichen Kot aus den Komposttoiletten zu Dünger. Ziel ist eine Legalisierung menschlichen Düngers, um auch eine Infrastruktur für alternative, nachhaltige Klosysteme neben dem bestehenden zu schaffen. Privatleute können bereits Trockentoiletten zum Beispiel für den heimischen Garten oder die Kleingartenanlage sowie Goldeimer Recycling-Klopapier erwerben.

„354 Millionen Menschen auf der Welt haben keinen Zugang zu einer Toilette.“

rauszufiltern. In der Ostsee gibt es zum Beispiel tote Zonen, weil die Kläranlagen es nicht ganz schaffen, den kompletten Stickstoff aus dem Wasser zu ziehen. Das sorgt dafür, dass sich Algen bilden, Fische nicht mehr atmen können und sterben. Uns sollte zumindest bewusst sein, dass Wassertoiletten, überhaupt Toiletten, ein großes Privileg sind.

Inwiefern?

Wenn man von Sanitärversorgung spricht, gibt es eine Art sanitäre Leiter mit fünf Stufen. Die Höchste ist eine gesicherte Sanitärversorgung. Das heißt: eine funktionierende Toilette im eigenen Haushalt, die Privatsphäre bietet und bei der Entsorgung oder Verwertung der Fäkalien gesichert ist. Und wo es eine Handwaschmöglichkeit gibt. 3,4 Milliarden Menschen weltweit haben keinen Zugang zu so einer Toilette, das ist fast die Hälfte der Weltbevölkerung. Die unterste Stufe ist die sogenannte Open Defecation, also wenn Menschen sich im Freien erleichtern. 354 Millionen Menschen haben gar keinen Zugang zu einer Toilette. Open Defecation ist vor allem in einkommensschwachen Ländern und ländlichen Gebieten südlich der Sahara sowie Zentral- und Südasien vertreten. In manchen Communitys gibt es vier funktionierende Toiletten für rund 2000 Menschen. Oder „sogenannte flying toilets, die vielerorts ohne gesicherte Sanitärversorgung Standard sind: Man kackt in einen Müllbeutel und wirft ihn über die Straße.

Welche Gefahren birgt das?

Die größten Gefahren durch mangelnde Sanitärversorgung sind tödliche Durchfallerkrankungen und die Verunreinigung des Grundwassers. Wenn Fäkalien offen auf dem Boden landen, sickern sie irgendwann durch Regen in die Erde oder werden weggespült. Krankheitserreger landen so ungefiltert im Wasser und später wieder beim Menschen. Was auch oft passiert: Menschen pinkeln in Wasser oder Wasserquellen, das wirkt erst mal wie die sauberste Variante. Menschen nut-

zen dieses Wasser zum Trinken, Kochen oder Waschen und nehmen die Erreger so auf. Oft fehlt es in diesen Regionen an Bewusstsein und Wissen, dass dadurch Krankheiten wie Cholera und Durchfall übertragen werden können.

Macht ihr Aufklärungsarbeit vor Ort?

Das war eine unserer ursprünglichen Ideen. Aber das können wir leider nicht stemmen. In der klassischen Entwicklungszusammenarbeit geht es beim Bau von Sanitäranlagen oft um Latrinen und die sind überhaupt nicht zukunftsfähig. Latrinen werden meist zugeschüttet, wenn sie voll sind, und dann wird die nächste gebaut. Wir unterstützen lieber kreislauforientierte Sanitärssysteme mit Trocken- oder idealerweise Trenntoiletten, wo die Nährstoffe anschließend recycelt werden. Wir fördern daher gezielt nachhaltige Projekte aus unserem Spendenfond oder beraten.

Welches Projekt fördert ihr zum Beispiel?

Aktuell das Projekt „Mosan“ in Guatemala, benannt ist es nach der Gründerin. Mosan hat in der Maya-Gemeinde Santa Catarina Palopó ein Sanitärssystem mit Trockentoiletten aufgebaut. Sie leihen den Haushalten die Toiletten, kümmern sich um Entleerung, Abholung und Verwertung der Fäkalien. Daraus produzieren sie in einer selbstentwickelten Pyrolyseanlage Pflanzenkohle. Außerdem schulen sie die Menschen, wie man Komposttoiletten richtig benutzt. 83 Prozent der Bevölkerung in Guatemala haben keinen Zugang zu einer gesicherten Sanitärversorgung. Die Fäkalien werden meist ungeklärt abgeleitet, so auch im Atitlán See. Er ist einer der wichtigsten Frisch- und Trinkwasserquellen in Mittelamerika und droht immer wieder zu kippen. Ich war vor zwei Jahren dort. Teilweise enden Abwasserrohre direkt im See und es fließt braunes Wasser hinein.

Fehlt es den Menschen an Bewusstsein, dass sie ihr eigenes Trinkwasser verschmutzen?

Oft ja, aber es fehlt vor allem auch an Alternativen. Wohin sollen sie denn, wenn sie jeden Tag mehrmals aufs Klo müssen, aber keins da ist?

Das Problem kennen leider auch hierzulande Menschen ohne Obdach.

Toiletten sind Grundlagen für ein gutes, gesundes und würdiges Leben. Beim Thema Wohnungslosigkeit geht es oft um Schlafplätze und Essen, aber selten um Zugang zu Toiletten. In Leipzig hat die Stadt öffentliche Trockentoiletten zur kostenfreien Nutzung aufgestellt. Toiletten im öffentlichen Raum sind oft kostenpflichtig. Das ist diskriminierend. Dabei ist aufs Klo zu müssen ein Grundbedürfnis und der Zugang zu einer Toilette ein Menschenrecht. Und hier stoßen wir auch auf das Thema Geschlechtergerechtigkeit. Fast alle Frauen dürften das kennen: Es gibt weniger Toiletten für Frauen als für Männer, sie warten meist länger.

Auch das ist auf Festivals ein

Problem. In Nürnberg kamen zum Beispiel zuletzt Frauen-Urinal zum Einsatz.

Das ist eine super Sache, damit auch Frauen eine Möglichkeit haben, schnell und kontaktlos zu pinkeln. Hier muss aber besonders auf Privatsphäre und Schutz – vor allem Sichtschutz – geachtet werden. Auf Festivals kommen oft Leute, vor allem Frauen, zu unseren ehrenamtlichen Kräften an die Toiletten und bedanken sich. Wir schaffen mit unseren Toiletten einen geschützten Raum, wo man sich mal in Ruhe hinsetzen kann, wo es sauber ist und man sich einen Moment zurückziehen kann.

Interview: Severine Wahl | strassenkreuzer.info
Fotos: Maria Bayer | mariabayer.de

Tanja Wente hält bei der Straßenkreuzer Uni einen Vortrag über die Sanitärwende, die globale Klokrise und das Potenzial von Trockentoiletten. Mittwoch, 29.04.2026, 15.30–16.45 Uhr, Domus Misericordiae, Pirckheimerstraße 12, Nürnberg



Leichte Sprache

Diesen Artikel finden Sie auf unserer Website in leichter Sprache. Der Link: strassenkreuzer.info/trockentoiletten Oder mit dem Smartphone den QR-Code scannen.



Straßenkreuzer – Das Sozialmagazin
Jahrgang 31 / Heft 4, April 2026



Der Straßenkreuzer ist Mitglied im Internationalen Verband der Straßenzeitungen INSP (www.insp.ngo), im lokalen sozialen Netzwerk „Anlauf“ und im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Herausgeber und Vertrieb:

Straßenkreuzer e.V.
Maxplatz 7, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 217593-0
E-Mail: mail@strassenkreuzer.info
www.strassenkreuzer.info
Öffnungszeiten Redaktion und Büro:
Mo bis Do, 9 bis 15 Uhr
Vereinsvorstand: Walter Grzesiek (Vorsitz), Claudia Schubert, Hella Kählig, Götz Schwanhäuser (Kassier); Beisitzer: Fritz Höfler, Dagmar Jöh, Manuela Mankus
Geschäftsleitung: Barbara Lotz

Straßenkreuzer Redaktion:

Yasmin Pohl (verantwortl.), Severine Wahl, Philipp Demling
Verwaltung: Barbara Lotz (Leitung), Birgid Wieser
Straßenkreuzer Uni: Severine Wahl (Leitung), Martina Miller
Verkäuferbetreuung: Sasha Grünewald
Schichtwechsel-Team: Barbara Lotz (Leitung), Sasha Grünewald (Soz.päd.), Judith Niehaus (Koord.), Klaus Billmeyer, Markus Fox, Thomas Kraft, Sonja Schönbühler, Richie Steeger, Steve Zeuner
Spende-Dein-Pfand-Team: Max Hopperditzel (Kordinator), Klaus Billmeyer, Petru Pista, Horst Späth
Straßenkreuzer-CD: Artur Engler
Housing First: Karola Pörschke (Leitung), Katharina Schmid, Anna Wilfert
Homepage: Marilisa Monteiro
Social Media: Wolfgang Gillitzer
Mitarbeiter:innen im Vertrieb: Hartmut Blohmann, Irmi Buckreuth, Manfred Funk, Hermann Gutbier, Dagmar Jöh, Hella Kählig, Steffi Lenk, Birgitte Ludwig, Claudia Schubert, Erika Stark, Klaus-Peter Vogt
Anzeigenannahme und -verwaltung: Birgid Wieser, Tel. 0911-217593-22, anzeigen@strassenkreuzer.info
Derzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 23 (Anzeigenpreise im Internet unter www.strassenkreuzer.info/mediadaten).

Redaktionelle Mitarbeit an dieser Ausgabe: Nevfel Cumart, Stefan Gnad, Sasha Grünewald, Ronald Kiwitt, Daniel Merbitz, Andreas Thamm, Katharina Wasmeier

Korrektorat: Melanie Wolfmeier

Fotos: Maria Bayer, Max Hanisch, Simeon Johnke, Keuninghausofficial, Yasmin Pohl, Rebecca Prell, Lukas Pürmayr, Schneidkraft., 33RPM

Illustration: Pia Salzer, Gudrun Trendafilov
Titelfoto: Rebecca Prell

Schreibwerkstatt: Daniela Dietsch, Marita Hecker, Eli Heyn, Birgitte Ludwig, Manu Rackwitz, Franz Schönnagel, Stefan Schrüfer, Klaus Schwiewagner, Marianne Steinke, Angie Stern, Selma Wudi, Steve Zeuner
Magazingestaltung: gillitzer.net

Druck: Gutenberg Druck + Medien GmbH, Nürnberg
Auflage: 12.000

Wir danken der Nachrichtenagentur Reuters für ihre Unterstützung. Manuskripte sind nach Absprache mit der Redaktion willkommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verkaufspreis 3,40 € – davon 1,70 € für die Verkäufer:innen

Der nächste Straßenkreuzer erscheint am 30.4.2026. Anzeigenschluss: 2.4.2026

Der Straßenkreuzer ist eine Zeitschrift, die Menschen in sozialen Schwierigkeiten hilft, sich selbst zu helfen. Die Zeitschrift wird von Wohnungslosen, Langzeiterwerbslosen und Armen auf der Straße verkauft.

Bitte kaufen Sie Ihren Straßenkreuzer nur mit Nummernstempel bei Verkäufer:innen und Verkäufern mit einem gültigen Ausweis.

Spendenkonto:
IBAN DE 25 3702 0500 0009 8155 00
BIC BFSWDE33MUE
Bank für Sozialwirtschaft
Bei Spenden bis 300 € genügt der Kontoauszug als Steuerbeleg.



Foto: Theater4

THEATER In der Warteschleife

→ Die Spieler des Theater 4 haben ein Händchen für philosophisch-komische Gegenwartsstücke, die in der Region noch nicht zu sehen waren. Jetzt hat Regisseur Reinhard Weirauch das Endzeitstück „Anschluss“ entdeckt, das der tschechische Autor Jaroslav Rudiš fürs Staatsschauspiel Dresden schrieb. In einem abgehängten Grenzland-Kaff warten vier übriggebliebene vor einem verschütteten Tunnel und toten Gleisen auf den Anschluss an die weite Welt.

Theater 4 abstrahiert die Szenerie, die Bühne ist nur ein aus Bierkästen zusammengezimmerter Wartesaal. Dort vertreiben sich drei Frauen und ein Mann die endlose Wartezeit mit Rückschau in die Vergangenheit (auch Jesus kam einst hier vorbei). Sie ignorieren den Stillstand und den drohenden Kollaps des Planeten mit Geplapper, Schweigen oder pseudo-philosophischen Durchhalteparolen. Die Menschheit steckt in einer Sackgasse, ohne Zukunft oder Strategien für ein sinn-

volles Weiterleben. Aber wir machen mal einfach weiter.

Aus solchen deprimierenden Ausgangslagen dennoch mit viel Spielwitz und Sinn fürs Schräge unterhaltsames und kluges Theater zu machen, ist die vielfach bewiesene Stärke des Theaters aus dem Nürnberger Land. Regisseur Weirauch verspricht: „Wir baden mal wieder in absurden Bildern, verlassen uns auf die Kraft der Sprache und hoffen, dass das Konzept des endzeitlichen Humors aufgeht.“ Das knallige Ende wird nicht verraten.

Walter Grzesiek | freier Autor

„Anschluss“ im Festsaal Künstlerhaus • Königsstr. 93 • 10.–14.04., 19.30 Uhr; am 13.04. ist der Autor anwesend • Vorverkauf: 16,50 Euro (ermäßigt 11 Euro oder 8,25 Euro) • theater4.de

BUCH Die Straße lässt nicht los

→ Dass ein Mensch ein Obdach hat, heißt noch lange nicht, dass dieser Mensch auch ein Zuhause gefunden hat. So in etwa ließe sich eine der Hauptaussagen dieses bewegenden und aufrüttelnden Buches zusammenfassen. Geschrieben hat es Dominik Bloh, der schon als Jugendlicher durch die Überforderung und psychische Krankheit seiner Mutter auf der Straße landete. Rund elf Jahre lang lebte er in Hamburg „Unter Palmen aus Stahl“, so der Titel seines ersten Buches, das sehr viel Anklang fand und enorm dazu beitrug, dass sich Blohs Lebensumstände änderten.

Doch Wohnungslosigkeit endet nicht mit einem Mietvertrag. Diese bittere Wahr-

heit zieht sich wie ein roter Faden durch sein neues Buch „Die Straße im Kopf“. Bloh erzählt nicht nur von Kälte, Hunger und Unsichtbarkeit, die er früher erlebte, sondern vor allem von den Spuren, die das Leben ohne festen Ort im Inneren hinterlässt. Er schreibt ruhig, fast unspektakulär. Gerade das macht die Texte in den kurzen Kapiteln so eindringlich. Keine großen Gesten, kein Pathos. Stattdessen kleine Beobachtungen, Erinnerungen, Gedanken. Und dazwischen eine Erkenntnis, die wehtut: Wer lange auf der Straße war, lernt ein anderes Denken. Ein Denken im Mangel. Im Alarmzustand. In provisorischen Lösungen. Diese Prägung verschwindet nicht mit dem Schlüssel zur eigenen Wohnung. Man kann die Straße verlassen. Aber sie verlässt einen nicht so leicht.

„Die Straße im Kopf“ ist kein Buch über Schuld oder Versagen. Es ist ein Buch über Strukturen. Über einen Wohnungsmarkt, der Menschen aussiebt. Über Behörden, die verwalten statt zu helfen. Über eine Gesellschaft, die Armut lieber erklärt als beendet.

Nevfel Cumart | nevfel-cumart.de

Zum Autor: Dominik Bloh, 1988 in Neu-Ulm geboren, lebt seit seiner Kindheit im Norden – über ein Jahrzehnt davon obdachlos auf Hamburgs Straßen. Heute engagiert er sich für wohnungslose Menschen, unter anderem mit „GoBanyo“, einer Initiative mit mobilen Duschbussen. 2022 wurde er dafür mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Dominik Bloh: „Die Straße im Kopf“ Kampenwand Verlag, 2025 237 Seiten • 24,90 Euro



MUSIK Wüsten sound im Kulturbahnhof

→ Eine Band, eine Bühne, ein Ausflug – und das alles auf einmal. Am Samstag, 11. April, lockt „The Battle Of Heb City“ (eine kleine Verneigung vor dem dritten Rage-Against-The-Machine-Album) ins schöne Hersbruck. Im dortigen Kulturbahnhof, der im alten Bahnhofsgebäude untergebracht ist, spielt in dieser Nacht unter anderem die Band ØL aus Fürth auf.

Superschicker Laden, dieser Kulturbahnhof. Mit der S-Bahn schnell erreicht. Handverlesenes Kleinkunst-Programm von Livemusik über Lesungen bis hin zu Podiumsdiskussionen, liebevoll kuratiert und inszeniert von Menschen, die Kultur und nicht das große Geld machen wollen.

Und ja: ØL. Steht schon lange auf dem Zettel. Der Bandname klingt nach Kettenfett, ist im Norden Europas aber die Bezeichnung für Leichtbier. Gut geschmiert ist bekanntlich die halbe Miete – das wissen auch diese vier jungen Burschen aus Fürth, die antreten, um die Bude zu rocken und dir dein Bier wegzutrinken.

Das Stichwort heißt Stoner Rock: schwerer, staubiger Wüsten sound. Kvelertak meets Clutch meets John Coffey meets Red Fang. Dazu Skandirock und ein ordentlicher Schlag Punk, weshalb ØL das Ganze selbst Stoner-Punkrock schimpfen. Im Prinzip geht es Matthias Vielwerth, Lukas Sommer, Felix Markert und Sven

Handschuh-Marguier um die große, tiefe Liebe zur Stromgitarre und darum, diese laut, wild und virtuos zu zelebrieren.

Und die Buben werden echt immer besser. Fett und kehlig klingt das, mächtig und schwer. Und inzwischen auch verflixt tanzbar. ØL live, das ist Groove, Soundwand und geschlossene Mannschaftsleistung.

Stefan Gnad | Journalist

„The Battle Of Heb City“ mit ØL (Stoner-Punkrock), Christl (dreckerda Rock 'n' Roll) und Lærm • Samstag, 11.04.2026, ab 20 Uhr im Kulturbahnhof Hersbruck • Am Bahngelände 2, 91217 Hersbruck • kulturbahnhof-hersbruck.de

AUSSTELLUNG Die Kunst der Leichtigkeit

→ Auch wenn man den Namen vielleicht nicht kennt, irgendwo gesehen haben die meisten die Werke von Christoph Niemann wahrscheinlich schon: Der in Waiblingen geborene Illustrator stiftet zum Beispiel immer wieder das Cover für das ZEITmagazin. Aber auch der Grafiker-Ritterschlag schlechthin steht schon in seiner Vitrine: ein Cover des New Yorker. Niemann illustriert den Abstract-Sunday-Blog der New York Times und entwarf 2012 eine Briefmarke für die Deutsche Post. Bei Netflix ist ihm eine Episode der Doku-Serie „Abstrakt: Design als Kunst“ gewidmet.

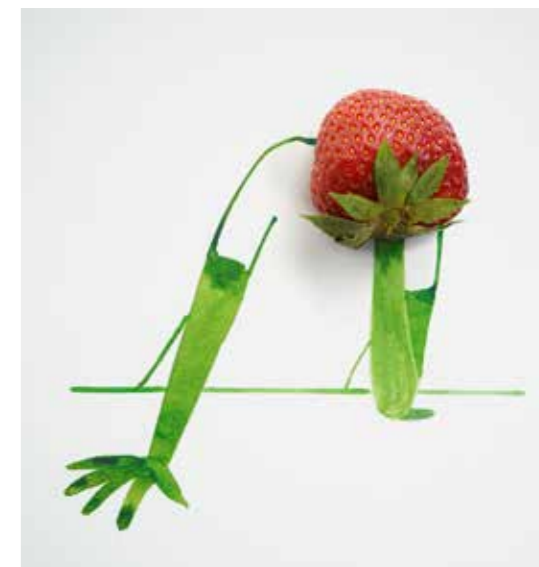
Sein Markenzeichen ist die pfiffige Einfachheit: Mit wenigen Strichen, teilweise mit kindlichen Strichmännchen, gelingt es ihm, um zwei Ecken gedachte Aussagen

auf den Punkt zu bringen. Seine Werke kommentieren, durch die Nähe zum Magazinjournalismus logischerweise, die Tücken des modernen Lebens und bleiben dabei trotzdem immer irgendwie leicht und spielerisch.

Jetzt kommt die Kunst von Christoph Niemann, nicht zum ersten Mal, ins Museum: In Zusammenarbeit mit dem Comic-Salon Erlangen zeigt das Kunstpalais Erlangen noch bis zum 07. Juni 2026 die Werke des Ausnahmekünstlers in der Ausstellung „Auf den Punkt“.

Andreas Thamm | freier Journalist

„Auf den Punkt“ • Ausstellung bis 07.06.2026 • Kunstpalais Erlangen, Marktplatz 1, 91054 Erlangen • kunstpalais.de



Welche große Leidenschaft hat die Straßenkreuzer-Verkäuferin Felicia-Augustina Cirpaci?

Wie heißt das Kunstprojekt iranischer Frauen und LGBTQIA+-Personen, das im Sommersemester in der Straßenkreuzer Uni vorgestellt wird?

In welcher kanadischen Stadt hat Künstler:in JJ Herdegen an Filmsets gearbeitet?

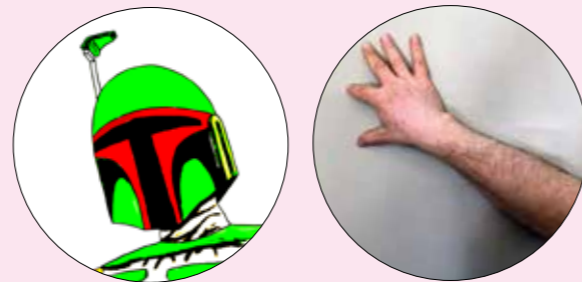
Im Nürnberger Stadtteil ... gab es den ersten schwulen Buchladen Deutschlands.

Welches Hamburger Unternehmen hat ein System von Trockentoiletten entwickelt?

Lösungswort:

Ä=AE, Ö=OE, Ü=UE, ß=SS

Das Lösungswort bitte **bis 29. April 2026** an: raten@strassenkreuzer.info oder per Post an Straßenkreuzer, Maxplatz 7, 90403 Nürnberg. Absender mit Adresse nicht vergessen. Viel Glück!



Der Gewinn: Das Universum queerer Kultur ist so bunt und vielfältig wie die Menschheit selbst. Schwule, Lesben, Trans*, Inter, nichtbinäre Personen und viele weitere LGBTQIA*-Identitäten gab es schon lange, bevor dafür Begriffe gefunden wurden. Um diese vielfältigen Identitäten und darum, wie sie sich in der Kunst widerspiegeln, geht es in dem Buch „Einhorn, Leder, Sternenstaub – Blicke ins Universum der Queerkultur“. 25 Gastschreibende, von denen viele den verschiedenen queeren Identitäten angehören, haben daran mitgeschrieben. Die Idee stammt von Marian Wild (siehe Interview S. 12–15). Wir verlosen drei Exemplare.



„Einhorn, Leder, Sternenstaub – Blicke ins Universum der Queerkultur“ • Institut für moderne Kunst Nürnberg, 2025 • 488 Seiten • 32,00 Euro

Rätsel: Philipp Demling | strassenkreuzer.info

Lösung 02/2026: Treffpunkt (Eistempel, Staplerkurs, Fussballfeldes, Drei, MUZclub, Strassenkreuzer Uni)
Gewonnen haben: Walter Hussenöder (Markt Erlbach), Barbara Gebauer (Erlangen)

Die Lieblingsrezepte vom Straßenkreuzer Gnocchi mit Zucchini



Sasha Grünwald leitet den Vertrieb, betreut die Verkaufenden des Magazins und ist Ansprechpartnerin der Ehrenamtlichen. Das Rezept stammt von ihrer Freundin, die sie in Italien auf der Durchreise besucht hat. Das Gericht ist schnell zubereitet und so lecker, dass sie es zuhause häufig kocht und sich an die schöne Zeit in Italien erinnert.

Zutaten

- 1 Packung Gnocchi (am besten die frischen!)
- 1–2 Knoblauchzehen
- 2 Zucchini, mittelgroß
- 1 Tüte Pinienkerne (oder Sonnenblumenkerne)
- 1 Becher Sahne, Crème fraîche oder eine vegane Alternative
- Wer mag, noch einen Schuss Weißwein
- Pfeffer, Salz
- Olivenöl

Zubereitung

Zucchini waschen und grob raspeln oder sehr klein schneiden. Knoblauch pressen oder auch sehr klein hacken, mit Olivenöl in einen Topf geben und kurz anbraten. Danach die Zucchini dazugeben, ein paar Minuten unter Rühren erhitzen, bis sie weich sind. Eine Prise Salz hinzufügen.

Währenddessen Gnocchi nach Packungsanweisung kochen, abgießen und warmstellen. Wenn die Zucchini weich sind, die Temperatur runterstellen und Sahne, Crème fraîche oder vegane Alternative hinzufügen. Wer mag, kann das Gemüse noch einmal kurz mit einem Schuss Weißwein erhitzen. Am Schluss mit Pfeffer und Salz abschmecken. Die warmen Gnocchi mit Zucchini auf tiefen Tellern anrichten und mit Pinienkernen oder mit Sonnenblumenkernen bestreuen.

Mein Tipp:

Das Gericht mit klein gehackter Petersilie verfeinern.

Guten Appetit!

So viel Nebenkosten?
Schon wieder Mieterhöhungen?
Wie Miete kürzen wegen Wohnungsmängeln?

Mieterbund fragen!
www.mieterbund-nuernberg.de
0911 37 65 18 0

DMB DEUTSCHER MIETERBUND
Nürnberg und Umgebung e.V.

Gutschein
50 Cent Rabatt auf ein Heißgetränk ihrer Wahl.
Einlösbar in allen Beck-Filialen von 01.04. bis 30.06.26
Ganz einfach ausschneiden und an der Kasse abgeben

Wach bleiben.
Mit guten Geschichten und einer Tasse Kaffee.

Der Beck
Lecker. Leben. Leidenschaft.

www.caritas-nuernberg.de

Wir helfen, beraten und unterstützen.

Kalte und warme Mahlzeiten	Konkrete Hilfen für Obdachlose, wohnungslose Straftatlassene und von Armut Betroffene
Kleidung, Schuhe und Textilien	Medizinische Versorgung – auch ohne Krankenkasse
	Schutz und Hilfe für arme und von Gewalt betroffene Frauen
	Notschlafstelle und Unterkunft für Obdachlose

In jeder Lebenslage der richtige Ansprechpartner. Caritas Nürnberg.

Wer unsere Hilfe nicht braucht, den brauchen wir. Helfen Sie uns, damit wir helfen können. Jede Spende zählt.

Caritasverband Nürnberg e.V. • Obstmarkt 28 • Telefon 0911/23 54 0

Spendenkonto
IBAN: DE66 7509 0300 0000 0091 21
LIGA Bank eG

Gemeinsam mehr bewegen.

N-ERGIE

Setzen Sie mit uns Ihre gemeinnützigen
Projekte für Nürnberg und die Region um!

Mehr Infos unter:
www.n-ergie-crowd.de



Foto: © New Africa – stock.adobe.com



Für alle, die
sich **neu orientieren**
möchten und einen
sinngebenden Beruf
suchen!

GGSD Bildungszentrum Nürnberg

Heilerziehungspfleger/in (praxisintegrierte Form)

Die neue 3-jährige Ausbildung zur Heilerziehungspfleger*in bietet Ihnen die Möglichkeit, Menschen jeden Alters mit körperlichen, geistigen, seelischen oder Sinnesbeeinträchtigungen individuell zu begleiten und zu fördern.

Arbeitsfelder: in Werkstätten, Heimen, Wohngruppen, Kindertageseinrichtungen u.v.m.

Verschiedenste Zugangsvoraussetzungen ermöglichen den Direkteinstieg in diese Ausbildung.

JETZT für September 2026 bewerben!

Ob nach einer Elternzeit, einem Berufswechsel oder mit pädagogischem Hintergrund aus dem Ausland:

Starten Sie jetzt in einen Beruf, der bewegt – und Sinn stiftet.

Interesse? Dann kommen Sie zu uns!

Infotermin, Infos zur Ausbildung u.v.m. finden Sie unter www.ggsd.de/nuernberg



Fachschule für Heilerziehungspflege
Zollhausstraße 95 | 90469 Nürnberg | ☎ 0911 / 94 08 95 - 36



Der neue **Vorsorgekonfigurator**.
Bestattungsvorsorge **bequem**
von Zuhause aus.



Städtischer
Bestattungsdienst

Probieren Sie es unverbindlich aus!
bestattungsvorsorge.nuernberg.de
Alle Möglichkeiten, alle Preise.

www.bestattungsdienst.de